V. SS.
137

137

335 1/2

Vera Effigies B. Bernardi à Corle-
one Siculi Capuc. a Clement. XIII. Beatis
Solemniter adscripti 15. Maij a.º 1768.

Mit gnäd. Privileg. Iungwierth Sc. et Ex. Monachij

Heilige
Gewaltthätigkeit
um das
Reich der Himmeln,
ausgeübt
von dem neu seliggesprochenen
Bruder
Bernard
von Corleone
des heiligen Francisci-Ordens Kapuciner,
von seiner päbstl. Heiligkeit
Clemens dem XIII.
der christlichen Welt zum reitzenden Beyspiel
vorgestellt,
von einem Priester dieses Ordens
tyrolischer Provinz
nach dem römischen Exemplar im Druck gefertiget,
mit beygefügten Gebeth, kleinen Tagzeiten
und Litaney zur Verehrung dieses wunderthä-
tigen Diener Gottes.

Mit Erlaubniß der Obern.

München,
gedruckt mit Vötterischen Schriften 1769.

Von den Tagen Johannes des Taufers an bis hieher leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißens zu sich. Matth. 11. v. 12.

Innhalt und Abtheilung.

Des seligen Bruders Bernard von Corleone ausgeübte heilige Gewaltthätigkeit:

1. Wider sich,
2. Für den Nächsten,
3. Mit Gott.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nachricht.

Indem nicht jedem Geschichtschreiber die reine Wahrheit anvertrauet ist; so hat gegenwärtiger Lebensbegrief des neuest seliggesprochenen Bruders Bernard von Corleone des heil. Francisci-Ordens Kapuciners dem heil. Rom zu verdanken, daß selbes die sicherste Nachticht von dessen Leben, Tugend- und Wunderwerken, so allein aus den Schriften des entrichteten Seligsprechungsproceß, wie Honig aus Blumenflor gesauget worden, den deutschen Ländern durch ein Exemplar holdreich vergönnet hat den 26. May 1768. mit erhabner Genehmachtung, wie folget:

IMPRIMATUR.

Si videbitur Reverendissimo Patri Sacri Palatii Apostolici Magistro.

DOM. JORD. Patriarch. Anrioch. Vicesg.

Cum jussu Reverendiss. P. Magistri Sacri Palatii Apostolici attente prelegerim Librum inscriptnm vita del B. Bernardo da Corleonə Laico Professo Capucino: & in ipso nihil adnotaverim, quod Catholicæ Fidei, vel bonis Moribus adversetur, idcirco illud, ut publicam lucem aspiciat, ad spiritualem Fidelium utilitatem, dignum existimo. Datum Romæ in Conventu S. Mariæ in Via hac die 2. Maji. 1768.

Fr. Franciscus Maria Pecoroni Provincial. Ordin. Servor. B. M. V. Sacr. Congreg. Sauctarum Indulgent. & Reliquarum, ac Rituum Consultor &c.

IMPRIMATUR.

Fr. Thomas Augustinus Richinius, Ord. Prædic. Sacri Palati Apost. Magister.

Proteſtatio Authoris.

Inſiſtendo Decretis Summ. Pontificum ſpeciatim S. Pii V. Gregorii XIII. Urbani VIII. ac Innocentii X. nec non & inhærendo declarationi ejusdem Urbani VIII. die 5. Juli 1634. editæ, ea, qua par eſt, obſervantia & Reverentia profiteor, quidquid in hoc Opuſculo in Laudem cujusquam refertur, quod ſpeciem Sanctitatis aut Miraculi habere videtur, haud alio ſenſu me accipere, aut velle ab ullo accipi, quam quo ea ſolent, quæ humana duntaxat Authoritate, non autem Divina, Romanæ Eccleſiæ, aut Sedis Apoſtolicæ nituntur: iis duntaxat exceptis, quos eadem ſacra Sedes Sanctorum aut Beatorum Catalogo adſcripſit, quæque de iisdem ipſa approbat, & approbata confirmat.

Günstiger Leser!

Großer Name ist die kurze Abschrift herrlicher Thaten, und große That ein gesicherter Zeug eines nicht geringen Namens. Der Name Seraphin hat vor wenigem einen neuen Heiligen beschrieben, welchen die Großthaten seiner seraphischen Tugend und Wunderwerke wie sechs Flügel einen Seraphin ausgezieret, damit aus dem blossen Name Seraphin die Großthaten eines seraphischen Heiligen von allen belobt, und von jedem verehret würden. Heilige Gewaltthätigkeit rühmet in diesen kleinen Blättern, welche nach dem römischen Exemplar verfaßt, einen neuen seligen Bruder Bernard von Corleone, der sich nach unfehlenden Ausspruch seiner päbstlichen Heiligkeit Clemens des

dreyzehnden einfindet im Himmel mit den Heiligen, daß der geneigte Leser einen Seligen mit allen Heiligen zu verehren, und mit einem Seligen alle Heilige zu loben andächtiges Belieben trage.

Gewaltig rührte sein Gemüth der göttliche Ausdruck: daß nur die, welche Gewalt brauchen, den Himmel an sich reißen. Allmögende Gnade gabe den Gewalt, heroische Tugend die That, beede zumal machten aus Br. Bernard einen Gewaltthätigen, der heil. Gewalt brauchte wider sich, für seinem Nächsten, und mit seinem Gott. All seine gewaltsame war so heiliges Streiten als beglücktes Siegen. Aber so heiliges Glück woher? heiliger Seraphin und seiliger Bernard waren auch in diesen zwey gleich mindere Brüder, daß einer und der andere weder ein Wort lesen, noch ein Buchstab schreiben könnte, und doch wurden beede den Gottesgelehrten zur Verwunderung, den Geistehrfahrnen zur Erstaunung. Das Einrathen frommer Mitbrüder hielte Br. Bernard schon

ein

ein und andern Tag bey Eingang im Orden zum lesen und schreiben an, mit Hofnung der Weg hoher Beschauung dürfte durch solches nicht wenig erleuchtert werden; aber die Bildniß des gekreutzigten Heilandes, da er vor diesem bethete, lehrte ihn weit was anders, deutlich zu ihn sprechend: Bernarde! dein Buch sind meine Wunden: begehr nicht so viel zu wissen. Er kommt diesem nach, geht von der Les- und Schreibschul aus, und in die heilige Kreuzschul ein, macht mit bethen in Kürze so erhabenen Fortgang, daß er vor dieser Kreuzbildniß seines göttlichen Lehrmeisters fast jede Nacht seiner Sinne beraubt mit in Lüften schwebenden Leib gefunden wurde. In dieser hohen Schule täglicher Entzückung erlehrnte Br. Bernard die Wissenschaft der Heiligen, so den Weltwitzigen verborgen, und den Einfältigen allein vergönnet wird.

Laß dir gefallen, großgünstiger Leser! in dieser hohen Kreuzschule mit Br. Bernard ein Lehrjünger der gekreuzig-

ten Wahrheit zu seyn. Begehr nicht mehrers zu wissen, als was dir heilig- und göttliches das kostbare Buch der Wunden Christi eröfnet. Du wirst allda in Kürze erlehrnen, was heil. Gewaltthätigkeit du wider dich selbst, für deinem Nächsten und mit deinem Gott auszuüben habest, das große Reich der Himmeln an dich zu reißen. Laß dich von heroischer Tugend im Beschau ihres siegenden Kämpfers Bernard ergötzen, und vom erbaulichen Beyspiel dieses gewaltigen Obsiegers zur gleichenden Heldenthat verreitzen, damit auch du das Reich ewiger Freuden nach deinem und meinem Wunsch glücklich erobers. Bethe für mich, und gehabe dich wohl.

Des

Des seligen Bruders Bernard von Corleone ausgeübte heilige Gewaltthätigkeit wider sich selbst.

Die Natur, welche ein Dienstmagd der Gnade, wie die Agar ihrer Frau Sara ist, mußte nach Anordnung ihres Erschaffers im Jahr Christi 1605. den 6. Tag des Monats Februari einen jungen Kämpfer gebähren, den die Gnade zum Himmelsriesen erziehen sollte. Göttliche Vorsicht suchte das Königreich Sicilien zum Vaterland, die Stadt Corleone, zu deutsch Löwenherz zur Geburtskrippe aus, zum Be-

deut, daß ein junger Löw zur Welt gebohren, den fast vor mehr als 3000. Jahren Jakob der sterbende Patriarch in seinem Sohn Juda von Fuß auf beschrieben mit dem Merkmal seines hinterlassenen Segens:* Juda deine Brüder werden dich loben, Juda ist ein junger Löw, so herzhaft im streitten, glücklich im Siegen. Philippus, zu Latein Bellicosus, auf deutsch kriegerisch, wurde das Kind von Leonard seinem Vater und Francisca seiner Mutter in der heil. Tauf genennet zum sichern Beweiß, daß Philipp in der Geburt von der Natur zum gewaltthigen Kämpfer, und von der Gnade im heil. Tauf zum gewaltigen Riesen des Himmels gebohren. Der fromme Vater ertheilte seinem Sohn guten Unterricht christlich zu leben, und verdingte ihn tägliches Brod mit Schuhmachen zu gewinnen. Aber nur so lang der junge Philipp mußte, trieb er das Handwerk nach dem Willen seines Vaters.

Größer war sein Muth, und mehrers seine Kräften, als derley Bemühung selbe begnügen möchte. Sein gemeines Herkommen machte sehr ansehnlich die ungemeine Stärke seiner Arme und des ganzen Leibes, so von allen groß geachtet, und viel bewundert war. Kaum hatte der Vater die Schuld der Natur bezahlt, verwechselte Philipp mit

dem

* Gen. 49. v. 9.

dem Degen die Ahle, und übte sich treflich in Waffen und Kunst zu fechten. Sein ganzes Leben nach Länge der Zeit und Größe der Freud war tapfer kämpfen, vieles Streiten, allzeit siegen. Keinem wüßte dieser Löw zu schonen, der sich nicht überwunden ihm dargebete. Durch verschiedene Thaten verfechtete ihm dieser Kämpfer so grossen Namen, daß selber von dem ganzen Königreich Sicilien für den berühmtesten Fechtmeister geachtet wurde, und rauschete dieser eitle Ruf so viel als jenes Gold, das zwar schön glänzen, aber wenig gelten thut. Sein ganzes Weltleben sahe nicht ungleich einem Acker, der mit viel guten Früchten besaamet, ein und anders Unkraut ernährt, und war der günstigen Obsorg des Himmels besonders zu danken, daß er von tausend Gefahren, denen das Wohl der Seele und des Leibes ausgesetzt war, als von so viel Schauer und Hagel verschonet. Sein durch Zorn erhitzte Natur blitzte zwar sehr oft auch mit entblößten Degen, aber wie der abkühlende Himmel ohne Donner, ohne Schelten, ohne Schaden. Niemand könnte sich erinnern auch in Mitte des brennenden Zorns einigen Praschler unanständiger Rede vernommen zu haben. Was rares ist nicht dieses bey fast allgemeiner Gewohnheit derer Christen, die hundertmal sich erzörnen, und dabey Gott und den Menschen tausendmal lästern!

Selt-

Seltsames Probstück seiner Kunst zu fechten gab der tapfere Philipp von sich vor den Engeln und Menschen, da er mit jenen mächtigen Feind ins Schlagen gerathete, der berühmte Helden, so auch schröckbare Kriegsheer bezwunge, zu Schanden gemacht. Die Frechheit einer unverschämten Weibsperson wagte sich an den Helden mit Reitzen seine Unschuld zu fällen, was that Philippus? ohne daß er mit dem keuschen Joseph flohe, wagte er mit dem arglistigen Feind ein Treffen, er zieht vom Leder, und schlagt mit blitzender Klinge, wie ein englischer Thomas mit brennenden Scheit, den Feind samt der Verfolgung in weite Flucht. Wie viel starke Riesen werden durch dieses Gefechte beschämet derer unlautere Begierde ist, nur sehr oft von diesem Feinde überwunden zu seyn. Merkwerthe Andacht zu Christo dem Gekreuzigten, besonders Vertrauen zu dem heil. Vater Franciscus und hilfreiche Barmherzigkeit gegen den Armen funkelten allwegen aus seinem Herze, aus deme leicht zu erkennen, welches Feuer auf seiner innern Brandstatt gloschete. Wie den Baum seine Früchte, eben so verrathen die ausspritzende Funken das Feuer eines Herzens.

Der Himmel ließe sich es endlich gefallen dem Kunstgefechte ein Ende, und der heil. Gewaltthätigkeit wider sich selbst den Anfang

fang zu machen. Mit einem seiner Feinde kömmt Philipp zum Fechten, und bringt dessen Arm ein so verderblichen Stich zu, daß der Verwundte unglücklich geheilet, und elendig erlahmt wurde. Zween förchterlichen Gegnern der Straf und der Rach zu entlaufen, müßte der Thäter sich flüchten. Dem flüchtigen begegnen heilsamste Gedanken, sein vergangenes Leben bedunkte ihm wie vorbeyrinnendes Wasser, von deme nichts mehrers übrig, als das selbes verflossen: wie die Blume auf freyem Felde kam er ihm selber für, so zwar das Haupt ihrer Blühe über gemeines Riedgraß hinaus in die Höhe haltet, aber unversehens zertretten wird: all sein erhaltenen Ruhm sahe er wie Rauch an, der eben dazumal verschwindet, da selber über das Dach erhöhet ist. In diesem leeren Wesen bedauerte er das volle Unglück der Weltkinder, die sich hauffenweis mit derley Eitelkeit begnügen, und das Ewige vernachläßigen. Mit diesem heilsamen Bedenken kam der flüchtige Philipp so weit, daß er außer die Welt hinaus und ins Kloster zu gehen sich entschlosse. Der arme Kapicinerorden gestelle ihm vor andern, weil er sich verpflichtet achtete in diesem als ein großer Büßer zu sterben, der in der Welt ein nicht kleiner Sünder gelebt hätte. Er haltet bittlich um den heil. Orden an, und wurde von dem ehrwürdigen Pater Franciscus von Alcamo, de-

maligen Provincialminister in Sicilien aufgenommen. Wie wenig gedenken von vielen Büßen, die doch weit mehrers gesündiget.

Zu Calataniseta wurde er im Jahre Christi 1632. im 27. seines Alters mit dem Ordenshabit angethan, und der Name Bernard ihme beygelegt den 13. Christmonat. Das erste um was sich Br. Bernard besorgte, war ein unüberwindliche Stärke. Abbruch und Fasten, sagt der große Basilius, * ist starken Geistmännern Wehr und Waffen: was hat den so starken Samson unüberwindlich gemacht? Abbruch und Fasten, sogar auch die Mutter dieses Riesenkinds mußte aus Geheiß des Engels fasten, als sollte sie diesem durch Fasten und Abbruch mit denen Gliedern auch die Stärke eines Riesen ertheilen, und Samson durch Fasten unbezwinglicher Held werden. Wie hat sich Bernard durch Abbruch verstärket, wie durch Kasteyung unüberwindlich gemacht.

Mit dem Apostel Paulus ** war Bernard eines Sinnes und Gedanken: keiner aus beeden wollte mit leeren Worten und verstelltem Geberden ein eitler Fuchtler seyn, der sich umsonst im Winde ohne alles Wehe herumschlagte. Einer wie der andere Pau-

* Homl. 1. de Jejun. Dom. Lætare.

** 1. Cor. 9. v. 26.

Paulus und Bernard führten die erste und merersten Streiche auf ihren eigenen Leib, diesen Uebelthäter scharf zu züchtigen, und in ewige Dienstbarkeit zu bringen. Der Habit mußte der Bußsack seyn, in welchem er die muthige Freyheit seines Weltlebens einsperte, die Gürtel der Strick unbändiges Fleisch fest zu setzen, die Geisel die Zuchtpeitsche, und die heil. Regel der Bericht, wie streng der Feind zu halten, Kreuz und Rosenkranz aber das Looszeichen die Gelüsten der fünf Sinne mit Dörner zu krönnen, und den alten Menschen zu kreutzigen.

Aber dieses strenge Bußgeräth, ab dem schon die weiche Weltkinder gräßlich schaudert, war dem gewaltigen Feind seiner selbst noch zu gnädig. Dem rauhen Habit unterschobe er scharfe Cilicien, unter denen eines in Gestalt eines Rocks von innen mit eisenen Spitzen in solcher Menge durchsetzt, daß allein dessen Anblick schröckbar und fürchterlich. In welchem Vergleich steht mit diesem spitzvollen Unterkleide die Zärtlichkeit so vieler Christen, denen jene Leinwand schon zu rauh scheint, wenn sie nicht unter den zarten die zärtere ist? Wie schön stechen gegen einander ab die Spitze von Eisen, und die Spitze von rarem Kunstgewebe? jede Woche steckte er diesen Banzer seinem Leib an, der ohnehin von Geiselstreichen schon hart

verwundet war, und wurde dadurch die Haut voll Wunden, wie die Haut eines Igels voll Spitze ist. Siebenmal des Tags peischte Bernard seinen Leib mit scharfen Geiseln, und weil sein Leib schwere Kettenstreiche kaum etwas mehrers als unempfindlich gewahr nahme, mußten eisene Stefzen, so er in den Leib hinein schluge, denselben empfindlicher und die Peinigung schmerzlicher machen. Dürfte man nicht über dieses Verfahren, daß solches recht grausam, einiges Bedenken zulassen? noch mehrers als das Eisen selbst mußte ein vom Band abhangende und ringsum mit scharfschneidenden Glasscherben besetzte Waxkugel die Empfindlichkeit des Leibs schärfen. Und eben diesen ganz ersonnenen heimlichen Rüstzeug gebrauchte der unmilde Peiniger seiner selbst täglich siebenmal, dadurch wurden die alte Wunden, auch mit diesen mehrer neue aufgerissen; und damit der übel zugerichte Leib diese Marter länger ertragen möchte, bediente sich Br. Bernard eines seltsamen Mittels, geschlagene Wunden zu heilen. Es beliebe zu erwegen, wie viel selbes gedeulich? und mit was köstlicher Salbe das beschmerzte Wehethun gemildert wurde.

Nach geendigter Geislung schmierte er die Wunden mit Salz geriebnen Unschlit, das sollte (wer entsetzte sich nicht) das eröfnete Fleisch

Fleisch ausheilen, und den geschwächten Leib zu längerer Marter stärken. Aber auch dieses grausame Verfahren war seinen Durst nach mehrer Pein zu begnügen nicht erklecklich; und mußten sogar die höllische Peiniger ersetzen, was sein eigene Kräften nicht vermochten. Diesen Plaggeistern wurde von Gott wie vormals bey dem Job gestattet, fast alle Nacht Br. Bernard so greulich zuschlagen, daß der Wiederschall derer Streiche durchs ganze Kloster gehört, und die Blaue Mahlzeichen im Angesicht etliche Täge lang bemerket wurden. Eben so viele Merkmahle als Mahlzeichen, wie viel Tugend und Unschuld zu leiden haben.

Gleich beym ersten Eintrit in seraphischen Kampfplatz stellte sich der junge Ries wider seinen innern Hausfeind bey Tag und Nacht in Wehr und Waffen. Geling verwiese ihm der Obere, daß er sich in der Kirche länger als in der Kuche aufhielte; dem Br. Bernard entkamme etwas voreiliges: was doch den Brüdern in dessen Ansehung abgehe? bald nach diesen erinnerte er sich seines Fehlers, und zerschluge seinen Mund mit Fäusten so gewaltig, daß vieles Blut heraus spritzte. Wie oft sollte mancher Mund täglich bluten, wenn jede Fehlrede mit dareinschlagender Gewaltthätigkeit bestraft wurde?

In zween andern Zufällen zohe Br. Bernard ein übersehene Rede so hoch an, daß er eilends in die Kuche lief, ein brennendes Scheid ergriefe, und damit seinen Mund verbrannte, mit Ruffen: schweig still, und gieb keine Antwort! wie oft hab ich dir dieses schon gesagt, du sollst schweigen, und kein Wort mehr reden. Wie viele müßten sich mit glüenden Scheid brennen, die so oft durch erhitzte Reden ihr Maul verbrennen.

Das herbe Verfahren mit seinem Leib war so schrockbar, daß man offentlich, was man zuvor in Geheim gedachte, jetzt sagen därfte: Bruder Bernard wäre ein grausamer Tyran wider sich selbst, der nicht zwar durch den Tod des Fleisches, sondern durch Abtödtung des fleischlichen Lebens sich zum Martyrer gemacht. Mit ungemein strengen Abbruch in Genuß des Speis und Tranks marterte Br. Bernard die Sinnlichkeit des Geschmackes; das viele Fasten, so im heil. Orden gewöhnlich, war ihm zu wenig; und da jetzt die Welt das Fasten will niedergelegt haben, brachte er ihm selber noch mehrere Fasten, und zwar im Wasser und Brod, auf. Alle Vorabend der allerseligsten Gebährerin Gottes, des heil. seraphischen Vaters Francisci, des heil. Erzengels Michael, des heil. Josephs, und mehr anderer seiner heil. Patronen, wie auch alle Freytag der

Fa-

sten samt den Gründonnerstag, Charfreytag, und Charsamstag brachte Br. Bernard zu ohne Genuß einiger Speis. Fünfzehn Jahr seines letztern Lebens war leeres Wasser und druckues Brod sein einziger und bester Bissen, so er genossen, und wollte niemal diese Strengheit mildern, so lang er nicht durch heil. Gehorsam gezwungen wurde ein arme Conventspeis zu verkosten, aber doch müßte diese mit zugeschitten Wasser vermischt, und mit aufgestreiten Aschen gewürzt seyn.

Oefters thät er es dem seligen Br. Jakobon nach oder gar bevor: bessere Speis hielte er immer Augen und Mund vor, ohne selbe zu genießen, und war ihm der beste Geschmack durch solche Marter den Lust zur Speis zu peinigen. Nicht selten ließe er ihm in der Kuche was niedliches verfertigen, nicht selbes zu verkosten, sondern so lang zu behalten, bis es übel gerochen und gänzlich verdorben, dadurch zween Feinden, dem sinnlichen Geschmack und fürwitzigen Geruch auf einmal zu vergeben. Seinem erhitzten Durst reichte er zur Nothdurft ein mit Wehrmuth, oder mit andern herben Kräutern verbitterte Labung dar, warmes Wasser müßte bey heißesten Sommer, dergleichen Sicilianische Länder ertragen, wo sich alles erfrischet, ihm zur Labung dienen, und so gar auch unsaubers Spühlwasser durch viel Jahre gut ge-

nug seyn. Dem Wein war Br. Bernard so sehr abhold, daß er nach mehrmaliger Bezeugniß lieber brennende Kohlen essen, als nur einen Tropfen Wein trinken wollte. So scharf hat den wenigen Wein Bernard ihm selber verbotten, den doch Paulus gütiglich erlaubet.*

Doch vergönnte dieser heilige Feind seiner selbsten ein besonders guten Büßen, so ihm das kleine Söhnlein der Mutter Maria Oliveria dargebothen. Das gute Kind hatte viel offene Schäden im Angesicht, diese waren so voll übeln Geruchs als eiteriger Matery. Ein recht übel zugerichtes Tractament war das liebe Kind. Der werthe Gast Br. Bernard bekamm Lust, recht heroisch sich zu überwinden: wagt sich daran, leckt mit seiner Zunge das gräßlich beschädigte Angesicht des Kinds, und sehe Wunder! beeden war solches wohl bekommen, daß der liebe Gast mit der Siegeskron süßesten Trosts vom Himmel, und das preßhafte Kind mit guter Gesundheit auch annehmliche Schönheit zumal erhalten. So viel segnet dergleichen Ueberwindung der günstige Himmel.

Den gemeinen Speistisch achtete er für sich zu hoch, und sich für selben zu nieder. Niemals setzte er sich mit andern Ordens-

brü-

* 1. Tim. v. 23.

brüdern zu Tisch, und allzeit nahe bey der Thür kniend auf dem Boden nahme er sein kleines Essen zu sich. Wie ist nicht von allem Fall sicher, der nur so hoch sich selber erhöhet! und wird nur von wenigen verdrungen, der hinter der Thür erstern Rang suchet. Doch war Br. Bernard auch allda nicht unangefochten: ein Mitbruder, zu erfahren, wessen Geistes diese Erniedrigung wäre, stellte sich ganz erzörnt uber den lieben Br. Bernard, eben da selber auf dem Boden zu Tisch kniete, warfe ihm wie einem Hund das Bein, sein Brod mit Feghader, so sein gewöhnliches Tischsalvet war, auf dem Boden hin, und scheltet ihn dabey einen vermumten Gleißner und falschen Scheinheiligen. Wie läßt ihm der Gast dieses Zugemüß schmecken? sanft richtete er sich vom Boden auf, sammelt das ihm vorgeworfene Brod und den Hader von der Erde, kniet abermal nieder, asse sein wenige Speis in Ruhe und Frieden, und ließ ihm es eben so wohl, wie jene evangelische Hündlein schmecken, die mit Lust von den Brosamen essen, so von dem Tisch ihrer Herren fallen.* Wem gelüstet nicht mit derley Gästen zu halten.

Diese Art zu leben, wie sehr sie Gott gefallen, bezeugt die römische Lebensverfas-

* Matth. 15. v. 25.

sung aus gesicherten Proceßschriften über die Tugend und Verdienste Br. Bernards: Herr Generalinquisitor Plato mit Namen kame ins Refektorium, oder Speisort des Klosters zu Palermo, da Br. Bernard nach dem gemeinen Tisch, auf dem Boden kniend allein mit Wasser und Brod sich erquickte. Herr Inquisitor erbaut sich über die massen, sahe aus dem Angesicht Bernards helle Strahlen hervorglänzen, erkannte aus deme, daß eben dazumal Br. Bernard mit besondern Gnaden vom Himmel wäre besucht worden. Herr Plato forschte was genauers nach, brachte es so weit, daß dem frommen Bruder durch heil. Gehorsam das Geheimniß zu eröfnen aufgetragen wurde. Bernard bekannte ob schon nicht ohne Beschwerde, der gebenedeyte Heiland wär ihm dazumal erschienen, dieser habe das harte Brod, so er genüßen wollen, in dem kostbaresten Blut seiner heil. Seite eingedunket, und solches in sein Mund gereicht mit Anermahnen, daß er in diesen Abbruch bis ans Ende verharren solle; in Genuß aber dieser schäzbaresten Gab habe er so viel himmlischen Trost gekostet, daß selber wegen Ueberfluß durch beobachte Strahlen ausbrechen mußte. So reichlich und so lieblich belohnt Gott die Strengheit des Lebens: wie mehrern Lust der Mensch seinen Sinnen abbricht, desto häufiger bricht der Himmelstrost in

sei-

seinen Geist hinein, der eben so weit von dem andern entschieden, als der Freuden-himmel von der kothigen Erde entfernet ist. Soll es wohl viel seyn die Erde um den Himmel zulassen?

Das verächtlichste Ort des Klosters schäzte er für sich das beste. Zur mehrer Verachtung seiner selbsten bewohnte er dasselbe mit Erlaubniß der Obern durch die ganze Fasten. Und niemals gieng er aus diesem unlustigen Winkel hervor, er hätte dann die heil. Meß zu hören, oder das heil. Sacrament zu empfangen. Menschlicher Gesellschaft achtete sich dieser Verachter seiner selbst so gar unwürdig, daß er meistens allein, oder aber bey den todten Körpern in den Grüften sich aufhielte, damit sich gleiches mit gleichen gesellte, und Br. Bernard in diesem Leben so viel ihm selber abgestorben, daß sein Leben ein seliger Tod, und er einem Todten ähnlicher als einem Lebendigen ware. Eben so muß sterben, der recht wohl leben will.

Der äußern Marter der Leibs fügte Br. Bernard bey, auch die innere seiner Anmuthungen. Sein gewalthiger Eifer fande allda genugsames, so marternswürdig. Ungemein war seine Natur zu Zorn geneigt, durch voriges Weltleben sein Gemüthsnei-

gung nicht bestens geordnet, und war ihm unbekannt, daß eben diese die innere Hauptfeind des Menschen seyen. Wird das reiche Schif den Winden und Wellen frey gelassen, solches zu schüzen, wohin sie nur wollen, in was sichers Meerport wir das herumgeworfene mögen einlaufen? Bestürmender Wind ist heftiger Zorn, und schlagende Wellen die verwirrte Begierden, gestillet müßen diese werden, damit das Schif und der Mensch beglückt sey. Der heilige Gewalt, den Bernard wider aufstehenden Zorn gebrauchte, war ein standhafter Fels mitten im Meerbusen, an dem sich Winde und Wellen an- und zumal abstossen. Und kam endlich so weit, daß er aus einem grimmigen Löwen ein sanfmüthiges Lamm wurde. Sollte bey allen ein gleiches geschehen, wie viel Löwen müßten zu Lämmern werden?

Mit solchem Gewalt fiele dieser Ries eignen Hochmuth an, daß er diesen hohen Berg bis ins tiefste Thal erniedrigte. An Verachtung seiner selbst hielte er sich ganz unbeweglich, weil ihm fremd war, jener Baum wär wider drn Sturz, so ihm der Nordwind betroht, der sicherste, welcher zu tiefest in dem Erdboden seine Wurzel heftet. Die Vernichtung seiner selbsten leerte den Br. Bernard wie volles Geschirr bis auf den Grund aus, und die Demuth füllete

ihn

ihn mit kostbarsten Gaben und Gnaden voll an. Haupt und Augen senkte er für allzeit in die niedere, und hebt sich nur allein jener Ast in die Höhe, der voll mit Blättern, und leer an Früchten ist. Geht ein Mensch hoch, so tragt er anstatt der guten Früchte schöne Blätter, und ist voll leerer Eitelkeit.

Unter allen achtete er sich den größten Sünder, der von Gott sehr große Gutthaten empfangen, selbe aber mißbracht, und Uebels fürs Gute erwiesen habe. Und könnte nur allein die Würkung göttlicher Gnade seyn, so dem größten Wunder sich vergliche, daß Br. Bernard unter allen Menschen den schlechtesten nnd boshaftesten unter allen Sündern sich in der That schäzte, da er doch wohl wüßte und erfuhre, für was heiligen Tugendsmann wegen so vielen Gnaden Gottes er von allen verehrt und geachtet wurde; also ungeändert verbliebe die uralte Wahrheit: der sich erniedriget, wird erhöht. Unflätigen Misthaufen suchte er seinem Leib zur Grabstatt aus, damit nicht durch häßliches Todtenaas einer Bestie, wie er seinen Leib nennte, die christliche Begräbniß der Mitbrüdern entheiliget wurde. Platz fande allda der göttliche Grundsatz: * den Armen richtet Gott aus dem Koth auf, daß

* Psalm. 112.

er ihn setze zu den Fürsten seines ewigen Reichs. Warum erhöhen sich so viele, da sie doch vorhin schon wissen, daß sie in die Tiefe fallen?

Nicht so viel ist der Reiche besorgt das Wohl seinem Sinn und Herz durch Genuß seiner Güter verschaffen, als Br. Bernard beflissen war, durch strengen Gebrauch leiblicher Sachen ihm Abbruch zu thun, so getreu hat er gehalten, was er heilig versprochen in allerhöchster Armuth zu leben und zu sterben. Seine Zell war so eng als klein, ohne Ruhestatt, ohne Stuhl, ohne Leuchter; nichts war in dieser, als der Abgang aller Sachen. Niemals denn an Festtägen der seligsten Gottes Gebährerin zündete er zur Verehrung dieser seiner Gnadenmutter ein Licht an; und dieses müßte brennen in einer Ampel nicht vom Blech, sondern von Erden. Keines andern Ordenskleid war so zerflickt und abgenutzt, als des armen Bernards. Auch in schärferer Winterszeit bedeckte er sich niemals mit doppelter Kleidung, neues truge er keines, und achtete dieser Held geflickt und zerrissene Kleider noch höher, als der Soldat seine Standarte, so von dem Feind zerlöchert und zerfetzt worden. An der Sonne allein suchte er seine von rauher Kälte erstarrte Glieder zu erwärmen. Sein Tischtuch war ein schlechter

Lum-

Lumpen, oder Feghader, auf welchem er sein wenige Speis kniend bey der Thüre, wie ein anderer Steigbettler zu genießen pflegte. Aber selig derley Arme, den ihr Eigenthum sind die Reichthümer des Himmels.

Keine Festung wird behutsamer vom Anfall der Feinde bewahrt, als von Br. Bernard der Schatz englischer Reinigung sorgsamst verwacht wurde. Seine fünf Sinne hielte er, wie die Thore einer belägerten Stadt fest verschlossen, und wurden dieselbe niemand als gesicherten Freunden eröfnet. Keiner gefährlichen Gestalt wurde bey den Augenporten einiger Zutritt, noch weniger ein Freypaß gestattet, weil er die schönste Gestalten nicht anderst, als Larvengesichter über die Todenköpfe achtete. Ungefehr wurde seine Hand von dem Finger einer schon betagten Frau, mit der Br. Bernard ein geistliches Gespräch führte, berührt: der Engelreine Mann schrie mit voller Stimm Lärmen, als wurde die Festung der Ehren von Feinden ergriefen, und entstunde fast gleicher Tumult, da ein Festung von stürmenden Feinden berennt, und der keuscheste Leib Br. Bernards von einem Finger nur obenhin berührt wurde; war auch der fünfzehnde Tag erst erklecklich, die gestörte Ruhe seines reinen Herzen in alten Frieden zu verse-

setzen. Geschicht dieses am grünen Holz,* was wird am dirren geschehen? und stöhret leichte Berührung so fest verschanzte Reinikeit, was werden so manche Angrif schaden, wo immer Thür und Thor offen steht? oder ist vielleicht ein Stadt vor den belagerten Feinden gesicherter, wenn sie die Thore offen oder verschlossen haltet?

Die Marter des heil. Gehorsams auszustehen, übte der liebenswertheste Feind seiner selbst äußersten Gewalt wider seinen eigenen Willen und Urtheil aus. Keinem Befehl erwartete der gehorsame Diener Gottes; ein leichter Augenwink vermögte schon alles. Niemal anderst redete er mit seinem Vorsteher als kniend. Auf ein kurzes Wort änderte er seinen grossen Abbruch im Speis und Trank, ob schon dieses seiner heil. Gewohnheit stark zuwieder; weil vor Gott ein bereiter Gehorsam bessern Geschmack als ein andächtiges Opfer findet. 20 Jahre vollzohe Br. Bernard im beschwerlichen Kuchendienst, und Besorgung der Kranken willigst den heil Gehorsam; obschon diese harte Bürde seinen abgeschwächten Leibeskräften fast unerträglich. Wie viele hundert und tausend herrliche Siege wird nicht die heil. Gewalthätigkeit Br. Bernards wider sich durch 20-jährige Marter erbeutet haben?

* Luc. 23.

ben? es bleibt bey dem alten: der gehorsame Mann wird von vielen Siegen sprechen.*

Fünf und dreyßig Jahr hat Br. Bernard im heil. Orden, und eben so lang in stetter Marter und heil. Gehorsam gelebt. Wie er gelebt, so wollte er auch sterben: gehorsam im Leben und im Tod. Am hohen Festtag der heil. drey Könige befahl ihm Pater Quardian aus bester Meinung, weil ihm ganz verborgen, was unvermuthlich nachmals erfolget ist, daß er von Zügerkäß etwas genießen sollte: schon dazumal erkannte der Diener Gottes aus innerer Erleuchtung, dieser Bützen würde ihm sein Leben kosten; wie verhielt sich Br. Bernard in diesem Gespiel, in welchem der Tod zum Gewinn, und das Leben zum Verlurst ausgestecket? that er sich deswegen entschuldigen? nein: mit erheitertem Angesicht vollzohe er den heiligen Gehorsam, genosse die Speis, und asse, wie unfehlbar geachtet wurde, mit dieser den Tod hinein. Dörfte man nicht gedenken, oder sagen, der unschuldige Gehorsam hätte Br. Bernard bis in den Tod, und in dem Tod selber zu tod gemartert. Heißt das nicht ihm selbst Gewalt anthun?

Aber auch nach dem Tod thäte Br. Bernard sich seiner nichts schonen, aufs

neu-

* Prov. 21. v. 28.

neue ließ er den heil. Gehorsam ihm Gewalt und Marter anthun. Der Fürst Catholica, so dem frommen Bruder in Lebzeiten sehr vertraut war, begehrte von des seligen Leichnam einen Zahn zum andächtigen Angedenken. Man willfuhre dem Begehren des Fürsten, der Barbierer setzte die Brechzang an, konnte aber nach großer angewandter Mühe nicht einen aus allen bewegen. Pater Quardian, so zu gegen, den Fürsten zu begnügen redet den Leichnam an, und truge diesem voll des Glaubens vor: Br. Bernard! ihr ward allzeit gehorsam im Leben, seyet dieser auch nach dem Tod, darum so befehle ich euch, laßt einen Zahn herausnehmen. Was geschahe? der Barbierer eröffnet abermal den Mund, und sahe daß ein Zahn von sich selber herausfiele, zum klaren Beweiß, daß den Zahn, welchen das starke Eisen nicht ausreißen könnte, der liebliche Gewalt des heil. Gehorsams seinem Martyrer ausgebrochen, und wunderbarer Weis den schon verschiedenen Martyrer nach dem Tod lebhaft gemartet habe. Wie groß ist nicht das Gebiete des heil. Gehorsams, deme auch die Todte auf Erden, und die Selige im Himmel gehorchen?

Was ist wohl zu melden von der Marter seiner Geduld, und von der Geduld seiner Marter? damit dieser Bezwinger seiner

selbst

selbst mit noch mehrer andern ihm Gewalt anthun möchte, so umarmete er dieselbe mit unüberwindlicher Geduld. Sein starke Tugend zu prüfen forderte gute Absicht, den Br. Bernard mit zörnenden Augen und sauern Angesicht öfters zum Wortgefecht heraus: viele Stichworte, so die Tugendsprob bis auf das Herz hinein triebe, machten den ersten Angrief: luffe ein und anderer Stoß fehl, müßten noch mehrer auch in Beysein anderer nachgesetzt seyn; aber alle derley Stöße hielte seine Geduld wie festes Stichblatt aus: das schreyende Gezänk wiederlegte er mit friedsamer Stille: der ergrimten Beschuldigung warfe er sich zu Füßen, und als wäre sein Unschuld schuldig, bittet er kniefällig um Nachlaß. So nemlich muß wider sich streiten, der andern alles abgewinnen will.

Aus gähen Unglück wird dem frommen Bruder siedheißes Wasser über beede Schenkel abgeschittet: der Brand war heftig, und der Schade elendig, die Wunden sperten sich wie redende Lefzen auf, und Br. Bernard erhielte selbe wider alles anmahnende Mitleiden bis ins Grab frisch und ungeheilt; wurden also die Wunden zu wunderliche Redner, was gewaltiger Martyrer in lang daurenden Schmerzen Br. Bernard wäre. Wie maßleidig ist nicht die Geduld bey so vielen

an-

andern, welche kleinstes Wehthun weit mehrer, als Br. Bernard offene Wunden empfinden?

Mußte sich der hoherleuchte Mann in geistreichen Gespräch mit fürnehmen Personen etwas längers unterhalten, machte er diesen gemeiniglichen den Beschluß, er wäre nichts mehrers als der Esel des Baalams, so allein die leere Wort ohne Erkanntniß vorschwätzte, und mehrers redete, als verstunde; sonsten flossen aus seinem Mund allzeit Wort des Geists und des Lebens, wie lebendes Wasser herfür, so die Gemüther wie fruchtbarer Regen durstendes Erdreich beseelten; weil halt der Mund nur mit jenem übergeht, mit dem das Herz voll ist. O wie weit anderst brechen von sich, derer Herzgrub ein unsaubere Pfitze ist!

Der Rauhe seines strengsten Lebens unterlegte der unblutige Martyrer ein hartes Nachtlager, dieses bestund in einem Brett, so nicht mehrers denn anderthalb Spanne breit, ein schwerer Holzblock müßte seinem Haupt für einen Polster dienen, Brett und Block beedes zusammen machten nicht so gut eine Ruhestatt, als Folterbank aus. Der Schlaf, so Br. Bernard auf diesem Peinplatz nicht so viel genossen, als erlitten, war der kürzeste. ImWinter vergönnte er selbem

drey,

drey, und im Sommer zwey Stunde allein. Mitleidige Brüder wollten den mit sich so herben Mann Gottes gütiglich bereden, daß er der gar zu engen Liegerstatt noch ein Brett beyfüge, sie bekamen aber die weise Antwort: nein, nein, sagte er ihnen, der Weg zum Himmel ist auch schmal. Schmal ist der Weg, stimmt die lebhafte Wahrheit dem seligen Br. Bernard bey *, der zum Leben führt, und ihrer sind wenig, die ihn finden, weil viele meinen mit wohllüstigen Schlafen im Himmel zu kommen.

Nicht ohne Grund, schreibt die römische Lebenserzehlung, darf man von Br. Bernard sagen, sein 35. Jahr altes Leben, so er im Orden zugebracht, war ein beständige Marter, und fettes Schlachtopfer heil. Buße gewesen, welche das Aussehen seines Leibes mehrers einem abgestorbnen Todtenkörper als einem lebendigen Menschen gleich machte, und war in diesem seligen Körper das sinnliche Leben so sehr abgemartert, daß sich, nach Geständniß seines Gewissenraths, keine Aufruhr der Sinne verspüren ließe. Und doch war selber voll des Geistes, und voll des Lebens, sowohl in denen leiblich- als geistlichen Uebungen. Das heil. Gebeth, so immerwährend, verrichtete er kniend oder stehend, mit kreuzweis zusamm gehaltenen

 Armen

* Matth. 7. v. 14.

Armen, ganze Stunden wie ein Statuen unbeweglich, und so ganz was seltsames, wurde Br. Bernard niemals an einem Ort sitzend gesehen, da er auch zur Tischzeit auf dem blossen Boden sein armes Gastmahl, und dieß nicht sitzend, sondern allzeit kniend einnahme; wie rühret sich über diese fast unerhörte Abmarterung immer beschwerenden Leibes die Empfindlichkeit der Christen, welchen bey Tisch und Tafel alle Bank viel zu hart, und auch nicht jeder Sessel gelind genug anscheinet? was wurden sie gedenken, wenn selbe nur ein ganze Woche niemals sitzen, und allezeit stehen, oder knien müßten? Aber so vieles und noch weit mehrers übte aus die heil. Gewaltthätigkeit Br. Bernards wider sich selbsten. Mögen wir nicht, merkt ermeldte römische Lebensgeschicht, gleicher Marter durch so entsetzliche Buß und Abtödtung nachfolgen; so müßen wir uns doch erniedrigen, auch nicht so weich, und so zärtlich uns selber halten.

Des seligen Bruder Bernards von Corleone ausgeübte heilige Gewaltthätigkeit für dem Nächsten.

Einen so herzhaften Löwen hat sich Br. Bernard wider sich selbst, als sonst der Löw wider andere, dargezeigt, gleichwie ihn Jakob der Patriarch mit prophetischer Vorsag beschrieben: Juda ein junger Löw; deine Brüder werden dich loben, und dein Hand wird deinen Feinden auf dem Nacken seyn: * für seinem Nächsten hat er gefochten, und wider dessen Feinde gestritten. Die von Juda abstammende Könige, David und Salamon, führten in ihrer königlichen Wappen nach der Vorsag ihres Stammenvaters Jakob einen Löwen, damit man

* Gen. 49. v. 9.

aus diesen Wappenlöwen ihren großen Namen und edle Thaten könnte abschildern. Sieht man neben dem Name Br. Bernard den Beyname von Corleone, daß er ein gebohrner von Löwenherz, was großes muß man nicht gedenken, daß dieser selige Mann in dem Schild führe? Er vergliche zwar vieles sein blühende Jugend der Rosenstaude, weil er mit Haß und Zorn, wie diese mit Dörner bewaffnet. Gar wenig dürfte ihn berühren, wer immer von Stich und Stechen befreyet seyn wollte. Er zeigte sich einen Freund deren besonders, so ihn liebten, oder lobten, und einen Feind, so ihn verfolgten, oder austadelten. Mit Waffen seine Gegner bezwingen, war dazumal sein mehrstes Thun; weil ihm noch wenig bekannt ward, was edles seine Feinde lieben, und sich selber heilig hassen seye.

Doch ließen sich an diesem sonst grimmigen Löwen besondere Merkmale eines christlichen Mitleidens wahrnehmen. So viel heilige Gewaltthätigkeit übte dieser riesenstarke Philipp aus für dem Nächsten, als der Löw für seine Junge. Gegen die Arme öffnete er sein Herz voll der Erbarmniß; diesen Betrangten zum Schutz pflegte er täglich bey anruckender Nacht sich wohl zu bewaffnen, und bey ihren Gelåger herum zu patroulieren, damit nicht dieselbe von den

Sol-

Soldaten, so außer der Stadt herumlagen, beängstiget wurden: und war sein Herzenslust von diesen geplagten Armen Gewalt mit Gewalt zu verjagen. Hiebe etwa sein zörnende Natur über die Schnur, so truge er Fleiß selbes durch öfters Beichten zu verbessern, und durch Empfangung des höchsten Altars-Geheimniß seinen Löwen in sanftes Lamm Gottes zu ändern. Den heil. Franciscus liebte er wie seinen Vater, und dessen Strickgürtel ehrte er für seine Braut; obschon noch wenig ihm traumete, diese heilige Liebe würde ihn zu einem seraphischen Sohn dieses Vaters gebähren, oder die verehrte Gürtel zu einen Bräutigam gewinnen. So viel gute Gespur hinterließ Philippus, da er noch in der Welt wie ein Löw, so fast alle zittern machte, herumliefe; aber Gottes Barmherzigkeit folgte ihm auf dem Fuß nach selig zu machen, der so barmherzig war.

Nachdem der beruffene Kämpfer Philippus ein minderer Bruder Bernardus wurde, truge selber gegen alle und jede so herzliche Liebe, als wäre er aller ein leiblich- und liebliche Mutter. Ohne Ansehen der Personen kamm er allen zu hilf in aller Noth, und sein Herz liebte alle ohne Ausnahm, wie die Sonne über alle Welt aufgehet, diese erleuchtet und erhitzet. Die Hinternisse, welche seine Liebe, wie die Stricke den Riesen

Samson binden wollten, zerrisse er wie dinnen Faden, und allen Gewalt, so den Lauf seiner heiligen Liebe sperren wollte, zerbrache er, wie verschloßne Stadtporte der Mauerbrecher; so stark war seine Liebe für seinem Nächsten wie der Tod, der auch das stärkste Leben mit festen Mauern zertrimmert, und zu Boden wirft. Zu leicht war ihm alle Mühe, und noch zu unfleißig aller Fleiß einen recht heiligen Gewalt für seinem Nächsten auszuüben. Mit was grosser Liebe Br. Bernard seinen Mitbrüdern in Besorgung der Kuche, und Zubereitung des heil. Allmosen gedienet, ist fast unglaublich. Sein Mund lieffe öfters mit süssesten Worten, als die siedende Häfen mit wallender Hitze beym Feuer über. Schiene zu Zeiten einige Speis so er zubereittet, nicht so viel nothwendig als überflüßig, wiedersetzte seine Liebe, er werde den Ueberfluß mit eignen Abbruch schon rechtfertigen, damit nur seinen armen Mitbrüdern solches besser bekomme. Wenn er auch kränklicht und baufällig, besuchte er die Patres, so wegen hohen Alter mehrere Hilfe bedärften, und ersuchte sie um Erlaubniß ihre Cellen zu säubern, und Kleider zu waschen. Mit Bürde der Kuche, oder anderer Klosterdienste beladen, ladete er sehr oft die Beschwerde anderer Mitbrüder auf sich, und verrichtete neben der seinen auch anderer Arbeit, nach der Annahnung des Weltapostels das Ge-

sätz

säz der Liebe erfüllende, daß die Liebende, einer des andern Bürde ertrage.* Wie viel lieben wohl, die so wenig ertragen?

In Uebertragung fremden Lastes war Br. Bernard hart wie ein Bein, und im Mitleiden mit Kranken und Presthaften so empfindlich, als ein Mitglied des verwundten Leibes ist, so an Wunden und Schmerzen großen Theil nehmt. Kein Mutter könnte ihren kranken Kindern mehrers thun, als Br. Bernard denen kranken Mitbrüdern gethan hatte: er wartete ihnen auf, mit liebkosender Freundlichkeit, mit sanften Worten und erheiterten Angesicht: ohne Unterlaß bemühete er sich die Betrangte auch in kleinsten Sachen zu begnügen. Blosser Boden nächst der Krankenthür war der Ort seiner kurzen Nachtruhe, damit er auch im Schlaf den lieben Kranken zur Hilf wachete. Was für Bedenken rühret wohl jene Christen, so die Schmerzen und Noth ihrer bekränkten Mitchristen nicht mehrers empfinden, als wär ihnen anstatt eines Menschenherz ein kalter Stein unter das Brustblatt geheftet? Wie wenig gut wird es ergehen, wenn mit eben jener Maaß, mit der sie andern so karg ausgemessen,** ihnen wird eingemessen werden?

* Gal. 6. v. 2.

** Luc. 6. v. 38.

Oefters denn nur ein- oder andersmal vermöchte ihn das Mitleiden von GOtt zu erbitten, daß die Schwere der Krankheit von seinem Nächsten ab- und ihm aufgeladen wurde: Gott begnadete die Bitte seines mitleidigen Dieners, befreyete einen Geistlichen, der bey Br. Bernard Hilf suchte, von heftigen Blutfluß, den er etliche Monat lang erlitten, und Br. Bernard wird damit eben so lang behaftet, als selben jener noch hätte ertragen müßen. Auf nicht ungleiche Weise wird gleicher Zustand dem Br. Bonaventura durch heiliges Kreuzzeichen, und dem Br. Franciscus durch heiliges Gebeth von Br. Bernard ab- und aufgenommen. So seltene Gewaltsame übte dieser selige Mann für seinem Nächsten auch wider sich selber aus, da entgegen der mehrere Christentheil geneigter wäre eigenes Kreuz auf andere, als fremdes auf sich zu legen.

Bey Tisch steckte sich ein Bein dem Br. Maurus von Monreal in Hals, dieser geriethe in Gefahr und Todesangst, liefe um Hilf der Kuche zu. Br. Bernard diente dazumal in der Kirche zur heil. Meß, wird ihm aber von Gott die äußerste Noth seines lieben Mitbruders offenbart, verließ die Kirche, und eilet zur Kuche, berührt bettend den Hals, und alsbald brache das Bein ohne Verletzung aus dem Mund herfür, der Todbeängstigte

dan-

dankte Gott und seinem Helfer. Br. Bernard kehrt in die Kirche zuruck, wartet allda Gott auf- und dessen Dienst ab, nachdem er mit so kleiner Mühe großes Uebel geheilet hatte. Größern Gewalt brauchte er in Beschützung Leibs und der Seele zweyer zankenden Jünglinge; kaum hatte Br. Bernard die heil. Communion empfangen, so fiengen diese zwey Feinde unter großem Geschrey vor der Kirchthür miteinander an zu schlagen, und griffen nach Gewehr, einer den andern zu erlegen. Br. Bernard unterbroche sein gewöhnliche Andacht, stellt sich zwischen die Zweykämpfende, bestraft ihre Vermessenheit, und nachdem er selbe versöhnet, gieng er seinem liebsten Gott, den er aus Liebe gegen den Nächsten in etwas verlassen, den schuldigen Dank für die heil. Communion, und erhaltene Befriedigung dieser verfeindten zu erstatten. Das ist rechtschaffen lieben Gott und seinen Nächsten.

Br. Bernard müßte in einem Kloster der Kuche, und vielen Kranken aus Gehorsam ab- und aufwarten, die liebe Kranke waren durch die liebvolle Obsorg dieses Krankenwärters ungemein getröst. Aber auch dieser erkrankete so viel, daß er dem Liebsdienst nicht genüglich vermochte nachzukommen. Durch dieses wurden die Kranke noch bekränkter, weil dazumal im Kloster kein an-

derer zugegen, der dessen Abgang ersetzen möchte, weil der Kranken zuviel, und der Helfer zu wenig. Dem mitleidigen Br. Bernard drang dieser betrübte Zustand tief zu Herzen, entschloß sich mit allen Gewalt durch Fürbitt des heil. Vater Franciscus Gesundheit und genugsame Kräften von Gott zu erhalten. Er macht sich so viel auf die Füß, daß er zum Tabernackel gelangte, nahm von diesem die Statuen des heil. Vater Franciscus hinweg, mit diesem Ausdruck, dieselbe so lang nicht an das gehörige Ehrenort zu stellen, bis er durch seine Fürbitt von der Krankheit befreyet wäre. Wie wohl diese Einfalt Gott und dem heil. Vater gefallen, bezeugt der Erfolg, daß er gesunde Kräften erhalten, den Kranken nach Wunsch seiner heil. Liebe verhilflich zu seyn. Freylich wohl heißt dieses heil. Gewaltthätigkeit für dem nächsten ausüben, da man so gar dem Himmel, nnd den Heiligen Gewalt anthut.

Sein Demuth und Liebe verfiellen durch holdes Gezänk einander fast in die Haare, die Demuth hielte Br. Bernard von Mirackelwirken ab, um den Ehrenruf, der durch das ganze Königreich erschalete, zu stillen; seine Liebe aber des Nächsten Heil durch Wunder zu bewerken, hielte ihn dazu an, endlich gewann die Liebe Oberhand, und machte dem Streit ein Ende mit folgenden: An-

tonius Flori überwiese einen Vater vier kleiner Kinder, er hätte fremdes Guts durchs Stehlen sich angemaßt, der beschuldigte Vater wurd zur Ruderbank der Galee verdammet, mit empfindlichsten An- und Nachtheil seiner armen Kinder. Die verlaßne Waisen suchten zwar durch unschuldige Thränen, und durch Fürbitt hoher Standespersonen den verletzten Antonius zu versöhnen; aber alle Bitten und Thränen waren ohne Frucht. Br. Bernard müßte auf Bitten der Waisen der letzte und beßte Nothhelfer seyn. Seine Liebe wirkt aufs neue Wunder: dem todkranken Antonius, so schon mit den heil. Sterbsacramenten ausgerüstet, erledigt er durch blosse Anrührung von dem Tod, und eines seiner Thiere von so benannten verfluchten Uebel: gewinnt durch zweyfaches Wunder das verbitterte Gemüth: Flori verzieh seinem Feind auf Anhalten Br. Bernards, und schenkt ihm die alte Freyheit. Alles muß der wahren Liebe helfen, was immer helfen kann.

Des erst genannten Flori Sohn Franciscus lebte längers mit einer Person in offentlicher Aergerniß. Br. Bernard bemühte sich diesen Stein, an welchem sich mehrere stößten, mit Einrathen christlichen Ehestandes zu heben. Vater und Sohn handelten diesem guten Rath zuwider. Br. Bernard, weil er mit Worten nichts vermöchte bey

die-

diesem Steinharten, schritte zur Auswirkung dreyer Mirakel; das Ort, wo diese geschehen sollten, war der Garten und die Zeit die Mitte des Winters. Der Feigenbaum mußte über sein natürliches Vermögen ein frische Feigen dem Sohn Antonius, die anderte dem jungen Franciscus, und die dritte dem Vater Antonius in den Mund auf Befehl Br. Bernards einem nach dem andern an- und darbieten. Sie assen die rare Frucht mit Erstaunen, und die Augen wurden ihnen eröfnet, als wäre dieser Feigenbaum ein Nachkömling des Paradeisbaums * der Wissenschaft Guten und Bösens. Jeder erkannte zugleich die Blöße ihres Fehlers, sie gehorchen dem guten Rath, und machen Hochzeit. Von selber Stund an überkamm dieser Feigenbaum, so bisher unfruchtbar, nächstens der Axt unter den Streich fallen, und ein Nahrung des Feuers werden sollte, auf Anhalten Bernards vom Himmel solche Fruchtbarkeit, daß selber die edelste Feigen herbor-brachte, aber dieses nur so lang, als Br. Bernard lebte; nachdem er verschieden, verdorrte auch der Baum, und starb ab mit seinem sterbenden Gutthäter.

Die Einsamkeit seines Herzens, und des seraphischen Ordens bewahrte der von Liebe flam-

* Nach vieler Meinung ein Feigenbaum. Cornel. a Lap. in Gen. c. 1. v. 9.

flammende Bernard so sorgsam, als der Cherub mit brennendem Schwert den Paradeisgarten; weil er wüßte, die stille Einsamkeit sey ein rechte Schwester wahrer Glückseligkeit, und das geheiligte Ort der himmlischen Wohllüsten, von dem der unruhige Mensch eben so, wie der Ungehorsame von dem Paradeis ausgeschlossen. In diesem Lustgarten hielte sich Br. Bernard meistens verschlossen auf, und pflegte in tiefsten Stillschweigen mit der zugegen seyender Gottheit so geheime Ansprach, die allem menschlichen Witz verborgen ist. Doch wenn das Heil des Nächstens anders forderte, wüßte er sich aus der heil. Einsame heraus zu lassen, auch mit verschiedenen Gattungen der Menschen in freundlichen Worten, und geistreicher Besprechung so klug sich zu verhalten, damit er jedem in allen nutzte, wie vier Flüße im Paradeis entspringen, und druckne Erde zu befruchten, aus selben heraus, weit und breit sich ergießen. Nicht mehrer gut ist einer gegen andere, als viel gut er in sich selber ist.

Wie mehrers aber seine Liebe auslieffe, desto häuffiger war zu ihm der Zulauf derer, so guter Hilf und heilsamen Raths bedürftig waren. Aus Mitte seines Herzen quelleten herfür lauter Wort des Lebens in reichen Ueberfluß, wie das lebendige Wasser aus dem Paradeis des Flusses Pison. Dieser

ser führte mit sich reinstes Gold, und jene goldene Wissenschaft. Ein seltsames Wunder himmlischer Weisheit war an Br. Bernard zu bemerken. Die Fechtschul allein, und sonst kein andere, hatte er Zeit seines jungen Weltlebens jemals betretten, die Stichblätter an Degen und Dolchen verfaßten das Buch, so er dortmals in Hand und Herz getragen; und doch wurde er von der Gnade in kürzerer Zeit, wie in der Anred zu dem günstigen Leser gemeldet, zu hoherleuchten Lehrer in heiliger Geistschule erhoben. Er wollte mit Paulus * nichts anders, als Jesus den gekreuzigten wissen, und doch wüßte er alles, weil in diesem alle Schätze göttlicher Weisheit und Wissenschaft behalten sind; diese reichste Schätze theilte Br. Bernard allen bedürftigen reichlich aus, mit gegebener Versicherung, daß nur jene an diesem göttlichen Schatz Antheil nehmen, die ihre von Gott ausschweiffende Gedanken und Begierden kreuzigen, und allen Geschöpfen durch immerwährende Ueberwindung seiner selbsten Absterben. Dieses muß in der Kreuzschule erlehrnen, wer immer das Buch des ewigen Lebens für ein kostbares Geschänk davon tragen will.

Ein recht hoherleuchter Lehrer der Wissenschaft der Heiligen war Br. Bernard,

was

* 1. Cor. 2. v. 2.

was er mit hohen Worten gelehrt, hat er mit Großthaten ausgewirkt. Kleinmüthigen Brüdern, die seinen großen Tugenden nicht könnten, wie sie auch gern wollten, nachkommen, sagte er unter andern zum Trost, der Ordensstand gleiche einem Lustgarten, der den Augen Gottes um desto angenehmer, je mannigfältiger dessen Blumgewächs: es gefiell ihm über alle maßen der Unterschied der Tugenden: er trage Belieben an den Ordensleuten, daß einer fürtreflich seye in Demuth, dieser in Gehorsam, jener in Abtödtung und strenger Leibskasteyung; daß einige den Werken der Liebe, der andere hingegen der hohen Betrachtung obliegen, seyen andere minder oder höher, so sind sie doch sämmtlich dem himmlischen Gärtner angenehm, wenn sie nur nach der Maaß göttlicher Gnade wachsen, und Früchte bringen; übrigens soll jeder mit göttlichem Willen und Gnade befriediget leben. Anbey die Begierd des mehrern in aller Demuth ihme aufopfern. Mit derley Trostwort erfrischte der erleuchte Geistmann seine liebe Mitbrüder, wie das Morgenthau das zarte Erdgewächs labet. Doch bleibt gesagt von allen und jeden, von einem wie von dem andern, was Paulus durch die ganze Welt ausschreibet: * der ernstliche Wille Gottes ist, euere Heiligung.

In

* 1. Thess. 4. v. 3.

In Verbesserung bekränkter Gemüther, so nicht ungleich einer mit Distel und Dörner verderbten Erde, rieße der gewaltige Seeleneiferer Bernard mit dem Unkraut zugleich auch die Wurzel aus, und pflanzte neue Tugenden des Christenthums. Einem jungen Menschen, der mit Rache, wie die Feuerstatt mit Hitz rauchete, und seinen Feind ins Grab, wie brasselndes Feuer dirres Holz in Aschen zu legen suchte, verwiese Br. Bernard auf ersten Anblick die gefaßte Rachgier, und löschte mit betrohten Höllenfeuer in selbem das Rachfeuer; der Jüngling machte mit seinem Feind, und mit dem wider ihn erzörnten Gott durch wahre Buß neue Freundschaft, und lebt im Frieden. Mit gleicher Behendigkeit erkannte Br. Bernard den unreinen Seelenstand eines Edlen, der aus Kurzweil ihn besucht, das eigne Eheband zertrimmernd, mit fremden sich verwickelt hatte. Diesen führte der fromme Mann zur Begräbniß, deckte einen Todenkörper auf, der nicht vorlängst dahin bestattet worden, und ruft des heil. Geistes voll: sehet da, was zaumlose Begierden für saubere Endschaft gewinnen! schauet nur, was Annehmliches die Fleischliebe euch zubereite! Das entsetzliche Ansehen des verwesenden Todenkörpers stellte dem edeln Mann nachdrücklich vor Augen, in was häßliche Ungestalt er sich thorrecht vergaffet habe. Daß doch

tau-

tausend andere gleiches Anblicks theilhaftig wurden, und erkannten, was grausliches Todtenaas bald seyn werde, was sie jetzt an leiblicher Gestalt so hoch schätzen, und der Begierden ihrer Augen und Herzen würdig achten.

Die Brunst seiner gewaltthätigen Liebe für den Nächsten geruhete nicht allein die boshafte zu verbessern, sondern auch die laue, und in der Liebe erkalte zu erwärmen. Laue Christen kamen ihm vor wie die Wassergeschirr in seiner Küche, denen das Wasser kalt, lau, oder siedend, nachdem das Geschirr mehr oder minder vom Feuer entfernet. Diesen setzte er zu mit der Hitze seines Geistes, und machte sie, wie das Feuer kaltes Wasser warm, und laues hitzig, mit Vermelden, laue Seelen, so die edle Zeit unnütz zubringen, wurden von dem Mund Gottes, wie laues Wasser von denen Menschen ausgeworfen mit Grausen.

Ein starker Mann Gottes, und grosser Prophet des HErrn war Br. Bernard, der in seinen Worten mächtig, und in Werken gewaltig, in beeden Wort und Werk, wunderthätig. Sein heil. Gewaltthätigkeit, die er für seinem Nächsten ausübte, war so groß, daß selber aller Gewalt der Natur zu klein, und die allmögende Kraft Gottes allein stark

 genug

genug war. Unzahlbare Wunder thäte der Gewalt seiner Liebe für das Wohl seines Nächsten. Paulus von Palermo wird durch heil. Gehorsam mit zwey andern Mitbrüdern beordert eine Reise von etlich Täge zu verrichten, diese langen bey Br. Bernard um einige Wegzehr an: der fromme Mann speisete sie ab mit jenen guten Worten, welche der heil. Vater Franciscus seinen wandernden Brüdern zur beßten Wegzehr mitgabe: * werfe dein Sorg auf Gott dem HErrn, und er wird dich ernähren. Mit diesem geistlichen Früheſtück erquickt reisen sie fort, nach halber Tagreis wird einer matt, er rastet etwas weniges aus, und sagt scherzweis: wenn er nur wenig Brod samt einen Käß und Trunk Wasser hätte, würde er leichtlich auch die übrige halbe Tagreis vollenden, sie befanden sich auf freyem Felde, wo kein Haus oder Wohnung zu sehen war, und ermunterten sich mit dem von Br. Bernard gegebenen Vertrauen auf Gott, sie setzen den Weg weiters fort. Nach wenig Schritten hörte Br. Paulus jemand nachkommen, und ihm deutlich mit Namen ruffen. Er sahe um, und vor seiner einen Jünling stehen, ganz erhitzt im kurzen Rock bis auf die Knie, mit dem Degen an der Seite, und Strifaleten an Füßen, schwitzend und schnaufend, als laufte er von weitem her. Dieser zeigt ihm in der

Nähe

* Psalm. 54. v. 23.

Nähe frisches Brunnquell, zieht warmes Brod und guten Käß aus der Tasche, mit Bedeut, die drey Reisgespannen sollen sich mit selben erquicken. Br. Paulus ruft den zwey vorausgehenden Mitbrüdern, und der Jüngling indessen verschwind, wodurch er zu erkennen gab, daß er ein Engel vom Himmel war. Die drey Reisgefährten loben und danken dem himmlischen Brodvater unter abflüßenden Trostzähern, genießen die Gab vom Himmel, so ihnen Br. Bernard durch mitgegebenes Vertrauen auf Gott zubrachte, und gehen ihren Weg weiter fort, unter süßester Verkostung wie lieblich Gott der Vater ernähre, die auf seine Vorsorg kindlich vertrauen.

Wie die Lichtstrahlen aufgehender Sonne sich erweitern über die ganze Erdbreite, eben so erbreitete sich der Geruch seiner Tugenden, und der Ruhm seiner Wunder durch das Königreich Sicilien: die Klöster in denen Br. Bernard sich aufhielte, waren rechte Gotteshäuser, in welchen der gottselige Bruder wie ein anderer wunderthätiger Heiliger vom zulaufenden Volk, als von so viel Wahlfahrtern, beehret wurde. Unmöglich scheint es, bezeugt einer der Lebensverfassern, * das Gedräng und die Menge der armen Kranken, und Presthaften zu beschreiben,

* R. P. Emericus Hall. Capuc. c. 6. n. 42.

ben, welche alle Stund des Tags hindurch in den Gängen des Klosters, oder aber bey den Thürschwelle der Pforte seiner, wie vormels bey dem Schwemteuch zu Jerusalem den Engel, erwarteten, dnrch Ankunft dieses Wunderengels den lieben Gesund durch die einzige Berührung seines Gürtels zu erlangen. Der hohe Stands- und Staatsmann hatte das Zulaufen gemein mit dem Pöbel: die fürnehmste Personen, so die ansehnlichste Palläste bewohnten, besuchten die arme und enge Cellen Br. Bernards: sie tratten hinein mit größter Ehrfurcht, den Geruch der Heiligkeit, so die mit Blut besprengte Mauern von sich gaben, zu rüchen, und die Erde, welche mit seinen Thränen vielfältig bethauet worden, andächtig zu küßen, auch sich in Beschau dieses geheiligten Orts, so mit himmlischen Erscheinungen öfters geweihet worden, tröstlich zu erlustigen. Unter vielen andern der ansehnlichsten kamen hohwürdigste Bischöfe und Erzbischöfe, Vicekonige und Vicekoniginnen mit Anliegenheiten ihrer Gewissen, auch die Beschwerden des Staats und allgemeinen Wohls zu verabreden, und den Entschluß deren Geschäften aus dem Mund Br. Bernards gleich als eine Stimm vom Himmel zu vernehmen, und selber nachzukommen. So kluge Aufsicht hatten dazumal die Grosse der Welt auf die Einsicht eines von GOtt erleuchten

armen

armen Bruders, sie wüßten halt, heilsame Rathschlüße wären nicht von Witz des Verstandes, sondern von dem Vater der Heilslichter einzuhollen.

Hohadeliche Damen schäzten sich beglückt, wenn sie in schweren Krankheiten von Br. Bernard besucht, und in Geburtsnöthen wenigst seine Gürtel aus besonderer Gnade erlangen könnten. Vorzüglich wurde der gottselige Mann von denen mit den Tod ringenden Kranken anbegehrt, ihnen in letzten Kampf mit seiner mächtigen Hilf beyzustehen; und war schon der allgemeine Ruf, daß keinem in so gefährlichen Handel fehlen möchte, der so gewaltigen Beystand neben sich an seinem Sterbbeth hätte. Die heil. Gewaltthätigkeit für seinem Nächsten setzte Br. Bernard zu einem Schiedrichter zwischen entstandner Strittigkeiten zwischen Hohadelichen, zu einem Auflöser grosser Zweifelsfragen, so sich irgends erhoben, zu einem Vermittler in Mißhelligkeiten, so sich herfürgethan: die Gerichtsstühle selber erkannten an Br. Bernard einen mildherzigen Advocaten der Armen, und Helfer der Nothleidenden, dessen Ausspruch für gerechtes Urtheil achteten. Kein Gemüth war in Feindschaft so fest erhartet, welches nicht sein nachdruckliches Wort, wie die Ruthe Moyses die Steinfelsen in fließendes Wasser

erweichet. Von allen wurde Br. Bernard für einem recht heil. Mann gehalten. Vielmals befahlen ihm seine Obere Habit und Gürtel, so er, sonderlich in letztern Jahren seines Lebens an sich getragen, zu verwechseln, und behielten solche für werthe Heiligthümer auf, dieselbe nach seinem Hinscheiden jenen zu ertheilen, die zu dessen vielmögende Vorbitt zutrauende Andacht pflegen würden. Ist wohl in dieser Welt was mehrers als ein heil. Lebenswandel zu lieben, indem solcher von Hohedeln, und allen Gemeinen über alles irrdische geschätzet wird?

Wider nichts anders übte der gottselige Br. Bernard sein heil. Gewaltthätigkeit mehrers, als wider die böse Geister für das Heil seines Nächstens aus. Er wollte zwar ihm bey Gott ausbethen, daß ihm selbe Plaggeister nicht fast alle Nacht so grausam schlagen dörften, allein seine Bitt erhielte göttlichen Beystand selbe zu ertragen, nicht aber die Befreyung. Jedoch theilte Gott diesem seinen geliebten Diener so förchterlichen Gewalt wider die böse Geister für das Heil seines Nächsten mit, daß ein gelinde Berührung mit seiner Hand, die Gürtel, mit der sein Leib umbunden, schon erklecklich war die höllische Geister aus den Besessenen, oder auf andere Weise gequälte Personen auszutreiben und zu befreyen. Aus vie-

vielen diene zur Prob nur ein und anderes. Eine von seinen Schwestern reisete von Corleone nach Palermo ihren geliebten Br. Bernard zu besuchen, und geistlichen Trost von selbem einzuhollen. Nachdem dieses geschehen, nahm sie bey Br. Bernard Urlaub wieder nach Haus zu kehren, er sagte ihr vorhin: Schwester! wenn ihr auf euern Ruckweg an jenes Ort gelanget (nennt ihr dieses bey Namen) wird euch ein Geschwader böser Geister begegnen, und sich anstellen, als wollten sie euch mit aufgesperrten Höllenrachen verschlingen, aber förchtet euch nichts, und thut was ich euch sage: bevor ihr abreiset, rüstet euch aus mit heil. Communion, und wenn ihr mitten im Gefecht seyn werdet mit selben Gespenstern, so ruft mich zum Gehilfen, ohne Verweil werd ich euch beyspringen. Die gute Frau kommt dem guten Rath nach, auf der Reis sieht sie an benanntem Ort abscheuliche Höllengespenster gegen ihr daher ziehen, sie schrie mit heller Stimm: Br. Bernard! kommt mir zu hilf. Und sehe! im Augenblick verschwunde das Schröckengesicht aus ihren Augen, und alle Forcht aus dem Herzen. Wer därfte zweifeln, ob die Heilige hören uns ruffen?

Salvatora eine Tochter seiner Schwester und annoch ein Novitzin wird vom bö-

sen Geist so heftig versucht wieder in die Welt zu gehen, daß sie schon weltliche Kleider angethan, und jetzt gleich das Kloster verlassen wollte. Die kluge Abtißin ertheilt von diesem dem Br. Bernard Bericht: er kommt, und auf den ersten Anblick seiner Baß erkennt er den Gewalt des Verführers, sagt zu dem bösen Geist: ey wie bist du daher kommen, du vermaledeyter? mit diesem jagt er den Höllenfeind von dannen, und rettet seine Baß von aller Versuchung: diese könnte sich nicht genug verwundern, daß sie mit weltlichen Kleidern angethan wäre. Fragt dessen Ursach: weil sie von allen nichts wußte, was in dieser Begebenheit mit ihr vorbeygegangen, und erkannte mit allen andern nicht ohne Entsetzung die Größe der Gewaltsamkeit des höllischen Versuchers. Wie vielen soll ein Schauder zu gehen, die sich so leichterdings auch ohne allen versuchten Gewalt von ihrem guten Vorhaben, welches sie doch so heilig beschlossen ins Werk zu setzen, lassen abwendig machen; und warum förchten sie nicht von dem argen Betrüger verführet zu seyn?

Der heil. Geist zeigte sich ob dem Haupt Br. Bernards in Gestalt einer brennenden Taube, wie solches gesehen der gottselige General des Ordens Pater Innocentius von Calatagirone, als er im Convent zu Gir-

genti

genti den Brüdern die geistliche Anred hielte, zur offenen Gezeugniß, mit was Geist der fromme Diener Gottes beseelt und belebet wurde, mit dem Geist der Stärke und der Liebe, damit er allen mit starker Liebe begegnen, und mit lieblicher Stärke verhelfen könnte. Man därfte von diesem wunderstarken Mann schier sagen, was von dem Weltheiland der heil. Evangelist Lucas geschrieben: * alles Volk suchte ihn anzurühren, denn es gieng eine Kraft von ihm aus, und machte sie alle gesund; diese Wunderkraft war dazumal und ist noch heut zu Tag der heilsame Gewalt seiner Liebe für seinem Nächsten. Das Eigenthum aber rechtschaffener Liebe ist, das Gut seines Geliebten zu befördern, und das Uebel von selbem abzutreiben.

Matthäus Rosso v. Corleone war schier ein ganzes Jahr an beeden Augen blind, und mit empfindlichsten Hauptschmerzen belästiget; Br. Bernard wird beruffen, erhebt seine Augen gen Himmel, druckt ihm mit beeden Händen das Haupt zusammen, bethet etwas weniges, und befreyt von der Blindheit die Augen, und das Haupt von allen Schmerzen. Br. Bernardin von Drapani Kapuciner ist wegen giftigen Fieber schon bereits des Todes eigen: Br. Bernard

 legt

* Luc. 6. v. 17.

legt ihm die Hand auf, und ertheilt ihm die Gesundheit. Durch gählingen Zufall wird dem Vitus Patricus der Schenkel zerschmettert, Br. Bernard berührt selben mit seiner Hand, und ergänzt den Schaden. Durch gleiche Handberührung wird Paula Nicoloßi von hinfallender Krankheit, so sie acht Monat lang gelitten, erlediget. Joseph von Marino wird durch heftigen Stoß aus dem Sattel gehoben, und fallt elendig beschädiget zur Erden, Br. Bernard bezeichnet dessen Stirn mit seiner Strickgürtel, und machet ihn gesund aufstehen. Br. Dominicus, da er zu Palermo in der Kuche für seine Mitbrüder die Speisen zubereitete, wird urplötzlich von einem Schlagfluß getroffen, sinkt dahin, und liegt wie eine Todenleiche aller Sinne beraubt auf dem Boden, Br. Bernard von mitleidiger Liebe zu Gott gerührt, richtete ihn zu seiner Arbeit gesund und wohl auf. Der steht, trage Sorg, daß er nicht falle.

Joseph Saggio müßte auf Ansuchen Br. Bernards seine Schwester Vincentia eine Wittfrau mit vier kleinen Kindern von Castro novo nach Corleone begleiten. Mit anbegehrten heil. Segen auf die Reis, giebt er ihnen die Versicherung, daß sie ganz glücklich noch selben Tag würden dahin gelangen. Nach hinterlegter halber Tagreis entstunde

ein

ein erschröckliches Wehen, Regnen, Donnern und Blitzen, die Reisende befanden sich in größten Sorgen und nicht mindern Aengsten; der beygesellte Geleitsmann Joseph Saggio rufte in äußerster Noth Br. Bernard um Hilf und Beystand an, und erinnert ihn seiner von sich gegeben Sicherung. Was geschieht? von allen Seiten setzte ihnen das Ungewitter je länger, je mehrers zu, der großmögende Br. Bernard aber beschützte sie von allen Ungemach so viel, daß sie alle währender ganzer Tagreis nicht von einem Tropfen Wasser benetzt wurden.

Der in die jungfräuliche Mutter Maria ganz verliebte Br. Bernard theilte von der unbefleckten Empfängniß kleine Zettel unter die Andächtige, diese wurden als kostbare Heiligthümer, denen wunderwirkende Kraft von Gott gegeben, von allen verehrt und behalten. Vincentius wird im Raufhandel ein Gabel im Leib gerennt, die Gefahr des Tods war zum größten, er schlündet eines von besagten Zetteln, und ein anders legte er auf die Wunde, der Schmerz verschwind, die Wunde heilet, und erhielt so gute Kräfte durch Fürbitt Br. Bernards, daß er seiner Arbeit wie zuvor abgewartet. Durch eben solches Zettel, so Hieronymus Giglio eingenommen, wird die gefährliche Entzündung des Ingeweides gelöschet, und

das

das vierjährige Kind des Vitus Patricus an einem Schaden ausgeheilet. Der Rosenkranz, den Br. Bernard der Helena Balsamo zugeschickt, erlediget ihr Herz von bitterm Wehe, und Rosalia ihre Tochter von übeln Apostem. Philippus Lombardus Todkranker berührt den Strickgürtel Br. Bernards, wird durch selben aus dem Rachen des Tods entrissen, und darzu eines noch 15-jährigen Lebens versichert, auch werde er seine drey Töchter im christlichen Ehestand ehrlich versorgen. Eine dieser dreyen, mit Namen Gratia, wird mit viertägigem Fieber behaftet, Br. Bernard reichte ihr ein wenig Wein in der Höhle des Glockleins, als er beym Altar dienete, und sie tranke mit diesem Wein ihre Gesundheit.

Nach Corleone schickt der Diener Gottes etwelche Brosamen von Johannesbrod, und die waren von grosser Wunderkraft, auch ein heilsames Mittel wider alle Krankheit. Carolus das liebe Söhnlein der Frau Apollonia, so schon vier Jahre sprachlos, asse von dem Brod, so dem Br. Bernard bey der Tafel vorgelegt worden, nnd fieng deutlich an zu reden. Von eben diesem Wunderbrod genosse Paulus ein Knab von 5. Jahren, und von so schwachen Füßen, daß er weder stehen, noch gehen könnte: durch diesem Bissen wurd er gestärkt, und

gien-

gienge aufrecht ohne Wanken. Ein anders Stücklein dieses Brods ist der am hitzigen Fieber mit größter Todesgefahr leidenden Frau Casimirä Ginrato das einzige Hilfs- und Heilsmittel. Ein anders Bröcklein Brod reichte Bruder Bernard einem kranken Mitbruder des Ordens, dieser verkostet es, und genosse völliges Wohlseyn. Herr Johann Conarozo wird von übeln Zustand, Stranguria mit Namen, schmerzlich gepeiniget: Br. Bernard sammelt mit eigner Hand Salat im Kloster, so nach Meinung aller Aerzte ein Mittel, so gar zu kühl schiene, gab es dem Kranken zu essen, und wurd vollständig gesund. Derley herrliche Wunder sind so viele Zeichen, welche durch die That zeigen, was die Buchstaben dieser Worte: des seligen Br. Bernards von Corleone ausgeübte heil. Gewaltthätigkeit für seinem Nächsten.

Des seligen Bruder Bernards von Corleone ausgeübte heilige Gewaltthätigkeit mit Gott.

Die segenreiche Vorsag des Patriarchen Jakob von seinem Sohn Juda erfüllet sich sehr annehmlich an Br. Bernard von Corleone auch in deme: Juda ist ein Löw: du mein Sohn bist zum Raub heraufgezogen. * Ist der Löw in erhabner Vollkommenheit seiner Kraft, so tragt er in hebräischer Sprache ** den Name eines herzhaften, der grosses Herz hat in seinem Leib und in der That. Br. Bernard von Löwenherz *** war ein Löw wider sich gewaltig, für seinem Nächsten starkmüthig, und

* Gen. 49. v. 9 ** Labi, Cordatus, herzhaft.
*** A Corleone.

und mit seinem Gott herzhaft. Der jüdische Löw raubte die Siegeskränze und Palmzweige seinen Feinden, und der seraphische Löw Bernard raubte die Herzen seiner Freunde. Der in Br. Bernard verliebte Gott klagt, was grossen Gewalt sein Herz von dessen Liebe erlitten mit lieblichsten Ausdrücken:* du hast mir mein Herz verwundet, und das Verwundte geraubet. Die kleinste Blutswunde ist dem Herze der Tod, und die größte Liebswunde das Leben; weil die Liebe wie der Tod gewaltig, aber nicht tödlich. Die heilige Liebe mag mit dem Tod allzeit ringen, aber niemals demselben unterliegen; weil die Liebe gleich grosse Stärke hat wie der Tod.

Durch das Gebeth näherte sich sein Geist zu Gott, wie die Lerche durch den Flug dem Himmel: steigt die Lerche höher, singt sie auch lieblicher, und je lieber bethete Bernardus, wie näher er sich zu Gott erschwingete. Noch mitten im Weltleben besuchte er oft und vielmal ein anmüthige Bildniß des Gekreuzigten, und erhielte vor selbem auf eigene Unkösten ein stetts brennende Ampel, bey welcher ein jeder sehen möchte, was für ein Funk im innersten seines Herzens gloschete, da dieses Licht, wie vor=

* Cant. 4. v. 9. vulnerasti mihi Cor. vatabl. abstulisti mihi Cor.

vormals das heilige Feuer auf dem Altar Gottes Tag und Nacht brennete. Der lebhafte Glaube in Gott dem Allmächtigen theilte seinem Geist göttliche Kraft mit, daß er sich ohne Mühe, weil alle Hinterniß durch sein strenges Leben, wie die zwey Porten der Stadt Gaza von Samson aus den Angeln gehebt waren, sehr leicht zu Gott erhebte.

Auf einen Schritt gehet sein edler Geist, der von keinem Band einiger Zuneigung an ein Geschöpf gebunden, vogelfrey, über die Schranken alles Orts und aller Zeit, und zumal über das Gezirk der ganzen Natur hinaus. Weil nur gar zu gewiß, daß jener Vogel niemals hoch steigen werde, so auch nur mit dinnen Faden an das niedere verknüpft ist. Durch den Uebergang seines Geistes, den er über alles Erschaffene setzte, so oft er sich durchs Bethen zu GOtt erhebte, gelangte er in sein innerstes, so auch das höchste; allda betratt er den Raum angränzender Ewigkeit, und war dieser Platz in seinem Ansehen, was der Ringplatz Jakobs in seinem ausdeuten Phanuel * das Angesicht Gottes, zu dessen Bildniß und Gleichniß die Seele des Menschen geschaffen ist. Auf eben diesen Platz kame der Geist Br. Bernards Gott so nahe, daß er mit

* Facies DEI. Gen. 33. v. 30.

mit diesem, wie mit dem Engel handgemein wurde. Dieser Engel kämpfete anstatt Gottes, und Gott selber ringete durch seinem Engel; doch hatte Jakob soviel gewunnen, daß Gott die Entlassung anbegehrt, gleich als wäre sein Allmacht übergewältiget. Ja so weit kann es mit Gott kommen, daß er von dem Menschen kann angehalten werden; doch nicht anderst, als durch Gewalt der Liebe, die alles bezwinget.

Die heilige Gewaltthätigkeit, welche Br. Bernard nach diesen Umständen mit Gott ausübte, brachte den Handel so weit, daß er mit Gott nicht nur handgemein, sondern auch, so die hitzigste Begierde seines liebvollen Herzens war, geistgemein wurde. Der Gott anhangt, sagt der Apostel, ist ein Geist, ein Herz, ein Leben mit Gott.* Dieser beglückte Anhang geschah durch Haltung des größten Gebotts, Kraft dessen Br. Bernard Gott das höchste Gut geliebt aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus allen Kräften: nicht das er mit Herz und Mund, wie man sonst insgemein pflegt, sich erklärte, daß er also liebe; sondern er hat so rein gelebt, daß so heilig lieben sein Leben war. Der göttliche Geist, so die Flamme derley Verliebten zündet, ertheilte so heftigen Gewalt dem liebenden Bernard in dem

* 1. Cor. 6. v. 17.

geliebten Gott, daß er sich dieses höchsten Guts ganz eigen gemacht: er dürfte, und könnte nicht anders sagen mit seinem heil. Vater Franciscus als: mein Gott! mein Alles! so viel war Gott all sein Gut, welches dieser Löw durch Lieben in seinem heil. Leben geraubet hatte. Doch geschahe bey diesem Zweykampf Br. Bernards mit seinem Gott, jetzt das er seines Gottes, jetzt Gott über ihn Meister wurde, da sie, wie zwey andere ringende, einer den andern an sich reißete, und einer des andern sich bemächtigte. Wer soll nicht gleiches wagen, und Gott mit allen Kräften lieben, bestreitten und besiegen?

So vielmal wurde Br. Bernard zu Gott gerissen, als oft er entzücket worden. Und wie oft war ihm dieses nicht wiederfahren? die römische Lebensbeschreibung dieses gottseligen Manns versichert uns, Br. Bernard wär gleich in erstern Zeiten nach verlassener Welt und Eingang ins Kloster mit der Gaab der Entzückung so reichlich begnadet worden, daß der mehrere Theil seines Lebens ein lautere Entzückung war, fast so oft als er sich mit recht bereitem Vorhaben vor dem Hochaltar, oder in dem Chor, in der Kreuzkapelle, im Garten oder Wald ins heil. Gebeth oder selige Beschauung ergabe, wurde er unbeweglich, und von Gott angezogen.

zogen.

zogen. Und dieses desto leichter, weil Bernardus durch die genaueste Behaltung des Stillschweigens, dem gegenwärtigen Gott niemal abwesend, und der Vereinigung mit Gott allzeit gegenwärtig war, daß er den ganzen Tag, wie ihm ein Lebensverfasser das Lob giebt, wie ein verzückter Mensch herumgienge; im ganzen Kloster war kaum ein Winkel, in welchem Br. Bernard nicht entweders mit ausgespanten Armen, oder auf der Erde mit dem Angesicht auflehnend, ganz außer sich selbst, und in Gott entzücket von den Brüdern gefunden wurde.

Bey größern Alter, da er im Chor bethete, wurde er allzeit in die Luft erhoben, und verbliebe wie eine Bildsäule unbeweglich. Er brauchte zwar allen Gewalt den Anzug des Geistes abzuhalten, aber alle Gewaltthätigkeit war umsonst auch nur die ausbrechende Liebesseufzer einzuhalten. Mitten in der Nacht wurde er in der Kreuzkapelle des Convents zu Palermo gesehen acht Spannen hoch ob der Erde in Lüften schwebend mit ausgestreckten Armen, und mit an die schmerzhafte Bildniß des Gekreuzigten geheften Augen. In den gekreuzigten Heiland war Br. Bernard dergestalt verliebt, daß er fast ohne Nachlaß dem Gekreuzigten anhienge, und mit diesem, wie Paulus an

dem Kreuz hienge.* So gewaltig hatte ihn die gekreuzigte Liebe an sich gezogen, oder gar gerissen, daß er nicht anderst als gekreuziget möchte leben, und am Kreuz sterben. O wie weit besser ist es am Kreuz sterben, als ohne Kreuz leben!

Mit besonders mächtigen Gewalt risse Br. Bernard das allerheiligste Altarsgeheimniß an sich, so ein wahrhaftes Geheimniß allmögender Liebe ist. So oft, als immer seyn könnte, diente er beym Altar mit untergeschlagenen Augen, mit auf der Brust kreuzweis geschlossenen Händen, nicht anderst als ein sichtbarer Engel vom Himmel. Und, so was rares, erleidete dieser Engel auf Erden keine Ausschweiffung seines Gemüths unter dem Gebeth, durch welches er sich mit Gott aufs innerste vereinigte, ohne alle Entzweyung, daß von ihm hätte können gesagt werden (lauten die Wort obgemeldter römischer Lebensbeschreibung) er wäre schon dazumal mehrers ein seliger Beschauer des Himmels, als ein Wanderer auf Erden. Weder menschliche Beredsamkeit, noch einige Schreibfeder ist hinlänglich nur in dunkeln Verfaß zu bringen die wundervolle Wirkung, so daß allerheiligste Altarsgut mit Br. Bernard vorgenommen hat. Nichts gemeiners war ihm als mit so grossen

* Gal. 2. v. 19.

sen Trost, und tröstlicher Süße dardurch übergossen werden, daß seinem sonst erweiterten Geist solche Menge zu fassen ganz nicht möglich. Er hatte allem deme den Geschmack dieses himmlischen Mannå zugeben, was er ihm des Tages zuvor von irrdischer Speis entzohen: seinem Beichtvater bekennt er aufrichtig: o Pater! wer kann es genug an Tag geben, wie hoch und wie groß jene himmlische Tröstungen, so Gott jener Seele mittheilet, welche durch Buß und durch Abtödtung zubereitet dieses höchste Gut würdiglich empfanget. Die Abtödtung seiner selbsten ist die beßte Zubereitung das höchste Gut mit beßten Trost und süßesten Geistesnutzen zu genießen. Woher daß vielen der Genuß dieses Engelbrods so ungeschmack ist? weil halt viele sehr abgeschmack, dem Geist zumal leben, und dem Lust der Sinnlichkeit nicht absterben wollen, daher schmecken ihnen die Treber sinnlicher Wohlüsten viel besser, als das Lamm Gottes in dem Hause ihres Vaters. Gewiß, keine gut geartete, wo nicht gar verlohrne Kinder Gottes.

So gewaltig wurde Br. Bernard von dem unter weißen Brodsgestalten verschleirten Gut hingerissen durch angeflammten Liebeshunger, daß ihn kein anderer Trost als das genossen unendliche Gut allein könnte

te ersättigen. Dieses göttiliche Brod war ihm das tägliche, denn alle Täge seines gottseligen Lebens speisete er durch die heil. Communion von diesem Brod des ewigen Lebens, weil ihm bedunkte, wie er selbsten bekennt, er möchte ohne dieses nicht leben. Und wurde am heil. Charfreytag, da der Engel dieser himmlischen Speis sich enthalten mußte, aller matt, und kraftlos auch nur einen einzigen Schritt zu thun: ein deutliches Merkmahl, daß diese Engelspeis ein Brod der Starken seye. Nicht nur der Genuß, sondern auch der Geruch, und blosses Anschauen der weißen Brodsgestalten, unter denen das höchste Gut zugegen, waren schon genug den Geist und den Leib Br. Bernards wunderbarlich zu entzücken, aus derer vielen erklecke ein und anders.

Br. Bernard wohnte im Kloster zu Castro novo, da selber am hohen Fest des Fronleichnams der Proceßion samt andern Ordensbrüdern beywohnte, war auf dem Altar der Hauptkirche das heil. Geheimniß des höchsten Guts ausgestellt, wurde sein Geist in Beschauung der übergehenden Liebe des Sohns Gottes, der unter den Brodsgestalten eingeschlossener den armen schlechten Menschen sich zur Lebensspeis darschenket, durch Entzückung außer sich entrissen, beede Augen geschlossen, das Angesicht gen Himmel

mel erhebt, beede Armen ausgestreckt, und so stunde der entzückte Engel eine ganze Stund vor allem Volk da. Wie solches deutlich in den Proceßschriften zu erheben ist. Zu anderer Zeit ersahe Br. Bernard in eben diesem Chor besagter Hauptkirche durch einem Blick seiner Augen das auf dem Hochaltar zur öffentlichen Nahrung hervorgesetzte Gut, bey diesem Anblick wurde die beschauende Seele von der göttlichen Schönheit seines geliebten Heilands entzückt, und der Leib vor selber grossen Menge Volks in die Luft erhoben, nicht ohne Erstaunung aller Gegenwärtigen. Das heist ja, Gott habe den mitringenden Br. Bernard gewaltig zu sich gerissen?

Wie das Leben Br. Bernards ein lautere Entzückung, schreibt ein ehrwürdiger * Verfasser dessen, also war diese grosse Seele auch begnadet von Gott mit wundersamen Erscheinungen. Nach empfangen heil. Communion betrachtete Br. Bernard den ihm gegenwärtigen grossen Sohn Gottes, wie daß er ihm zu lieb ein kleines Kind worden. Ein dem Br. Bernard viel vertrauter Mitbruder dienet eben dazumal beym Altar, zu diesem gieng ein Jüngling von unbeschreiblicher Schönheit hinzu, und sagt ihm, er

* R. P. Emericus cap. in suo Par Nobile. c. 8. n. 73.

solle dem Br. Bernard, der allererst die heil. Communion empfangen, was genauers in das Gesicht fassen. Er thut es, und sahe den frommen Mann wie einen Simeon das Kind Jesus auf seinen Armen halten, und mit zärtlichster Liebe an sein verliebtes Herz drucken, den das göttliche Gnadenkind holdseligst anlächelte, und unter süßesten Liebkosungen mit beeden Aermlein umfienge. Also tröstlich kurzweilet der grosse Gott mit denen, so ihne mit kindlicher Liebe umarmen. Wie aber hoffen wohl jene von Jesu mit Gnaden umfangen zu werden, die selben in der heil. Communion nicht öfters empfangen wollen?

Die Kirche sahe der erleuchte Mann Gottes für einen kleinen Himmel, und den Tabernackel für den Thron Gottes an; und stellte ihm sein lebhafter Glaub viele Millionen der englischen Geister in dem Umkreis des allerheiligsten Altarsguts dar, wie die unzahlbare Heerschaaren englischer Aufwärter um den Thron Gottes im Himmel stehen; dieser himmlischen Hofherren machte es der englische Mann nach, und gestaltete ihn der Gewalt göttlicher Liebe, von deme sein Geist immer hingerissen wurde, zu einen englischen Gewalthaber. * Dieser gewaltige Engel ersahe zu einer Festzeit das heil.

* Ad Ephes. 1. v. 12.

heil. Altarsgeheimniß auf dem Altar ausgesetzt, und im Augenblick wurde seine Seele mit solcher Hitz göttlicher Liebe entzindet, daß seine Liebe dadurch wie eine Feuersflamme hurtig und beweglich wurde: der hurtige Leib wird in die Höhe erhebt, und flügt durch freyen Luft der heil. Hostien ganz nahe zu. Wohl ein englischer Gewalthaber, der wie die Engel, Gewalt hatte zu flügen, und seinem Herrn und Gott in unterthänigster Bereitfertigkeit aufzuwarten.

Für Gott und für dem heil. Glauben mit Vergießung des Bluts zu sterben, war eins seines mehresten Verlangens; weil sein ganzes Leben war, Gott bis in den Tod zu lieben. Obschon aber sein reines Leben ein so heiliges Lieben war, so pflegte er doch täglich zu beichten, damit seine Seele nicht zwar von der Sünd reiner, weil er nichts mehr sündigte, sondern durch Mehrung der Gnade immer heiliger wurde. Sein letzterer Gewissensrath, der ihn sieben Jahre alle Tag in der heil. Beicht anhörte, könnte eben so lang keinen Fehler, der die Schuld einer kleinsten Sünd an sich hätte, erkennen, oder durch heil. Lossprechung nachlassen; mußten also die alte Gebrechen öfters denn siebenmal in brennenden Ofen seiner liebenden Buß aufs neue zerschmelzen, gleich

als sollten dieselbe zu lautern Gold, und Br. Bernard zu goldreinen Büßer werden.

Wer Gott liebt für seinen Vater, der ehret zugleich Maria für seine Mutter, und ist kein gemeines Glück eine Mutter haben, welche den Sohn Gottes jungfräulich gebohren hat. Oder dörfte wohl die göttliche Liebe von ihrer Gunst ausschließen, was doch Gott selber inniglich seiner größten Liebe würdig achtet? Die seligste Gottesgebährerin Maria nennte Br. Bernard insgemein, aber mit ungemeiner Liebe und Ehre, seine Mutter; und er war in Wahrheit ein geliebtester Sohn Mariä, wie Maria gegen ihn eine geliebteste Mutter. Eine seiner nicht wenigern Bemühung war alle zu andächtigen Pflegkindern der gnadenvollen Schutzmutter Maria durch reitzendes Anermahnen zu machen, daß Maria ihren andächtigen Pflegkindern besonders gnädig in ihrer Todsstund beschirmete, und keiner verlohren gehe, der in den Armen Mariä sterbe. Täglich bethete Br. Bernard den englischen Psalter mit grosser Andacht, und eben so oft unterhielte er mit seiner geliebtesten Himmelsmutter in der Rosenkranzkapelle in dem Kloster zu Palermo vertrauteste Ansprach, ein Zweifel ist es, ob die liebvolle Mutter diesen ihren Sohn, oder dieser Sohn seine liebreicheste Mutter durch Gewalt der Liebe mehrers an sich gezohen.

Die grosse Himmelskönniginn besuchte einsmals Br. Bernard nach der Metten in seiner Zell, er senkte sein Haupt bis zur Erde, und empfieng die holdreicheste Himmelsfrau vor Uebermaaß des Trosts aufruffend: o, dieses ist meine liebe Mutter! von dieser wurde er mit längerer Ansprach und mit raren Liebeszeichen begnadet, auch des Hinscheidens aus dieser Welt in den Himmel berichtet. Maria nahm ihr göttliches Kind zu sich, und verschwande.

Der an Geblüt und Tugend hohedeln Frau Melchiora Corbino steht Br. Bernard in ihren letzten Zügen bey; da er für die Sterbende bethet, sah er den Himmel sich eröffnen, und die Mutter Gottes von selbem herabsteigen, sie nähert sich dem Krankenbeth, tröstet die Sterbende, und führte ihre gebenedeyte Seele mit sich in das himmlische Vaterland. Catharina Monasteri eine Dienstmagd wird von siedheißen Wässer elendig zugericht, ihre Hausfrau erzeigt der Beschädigten die christliche Liebe, und wendet verschiedene Arzneymittel zur Heilung an. Br. Bernard ersah an der Seite dieser mildherzigen Frau die vollmächtige Helferin der Kanken, Maria; der fromme Mann erstaunt, und weil er sich nicht einhalten könnte, ruft er laut auf: o Frau, Frau! sehet ihr nicht, wer euch dort an der Seite steht?

die Kaiserinn des Himmels ist es, die euch in Bedienung der Kranken Hilf leistet; o wie schön, wie holdselig ist diese! und dieses waren so anmüthige Wort, daß den Anwesenden viele Trostzäher aus ihren Augen flossen.

Das Geheimniß der unbefleckten Empfängniß Mariá wurd dem Br. Bernard an eben dessen Festtag in der Beschauung so lebhaft fürgestellt, gleich als wäre es eine Erscheinung. Er sah gleichsam vor seiner, wie glorreich Maria mit ihrem Fuß den höllischen Drachen das Haupt zerquetsche. In voller Fröhlichkeit kommt er in die Kuche, und ruft mit hellschallender Stimm: Freud! Freud! und bald hernach schrie er mit noch größerm Gewalt dreymal, hinunter, hinunter mit dir, höllische Bestia! heut hat dir Maria unser grosse Frau deinen Hochmuth sammt dem Haupt zertretten: fort, hinunter mit dir.

Von dem Gewalt seraphischer Liebe seines heil. Vaters Franciscus wurde einstens sein Herz so empfindlich getroffen, daß er bey vier Stunden lang ohne alle Empfindlichkeit beharrete, nachdem er mit seinen erhobenen Geist die himmlische Glori dieses heil. seraphischen Vaters anzusehen gewürdiget worden; er rufte voll des Trosts: o meine Väter! o meine Väter! wenn ihr sehen

hen sollet, wie schön das Angesicht unsers heil. Vaters ist. So viel gewaltiges wirkte in ihme die schöne Liebe seines heil. Vaters aus, den sein kindliches Herz fast eben so lang geliebt, als er gelebt hatte. Das Evangelium von dem Gespräch des Heilands mit der Samaritanin bey dem Brunnen Jakobs nahm Br. Bernard einstens zu seiner Betrachtung vor. Die ganze Geschichte wurd ihm so lebhaft vorgestellt, gleich als wär er persönlich zugegen, er sah den von der Reis ermatteten Sohn Gottes sitzend bey dem Brunnen, und hörte auch das ganze Gespräch mit so reitzenden Trost seines Herzen, daß ihm dadurch der Gebrauch seiner Sinne etliche Stunde lang beraubt wurde. Eben so lebhaft muß die Glaubenswahrheiten betrachten, der seinem Geist und Herze durch tägliches Betrachten heilsame Ergötzung und fruchtreichen Nutzen täglich verschaffen will.

Wie der Engel, und Gott durch den Engel, Jakob den Patriarchen im Zweykampf oft an sich gerissen. Eben so oft risse auch Jakob den Engel, und mit diesem seinen Gott an sich, wie solches die Schriftsteller beobachten: * und eben so oft wurde Br. Bernard des allmächtigen Gottes, wie der Jakob des Engels Meister. Wegen diesen tapfern Kämpfen wurde Jakob von dem

En=

* Aquila & Symach. apud. Cornel. a Lapd. in H. L.

Engel belobt, und mit dem Ehrentitel Israel, deutsch, der Gott Meister worden, * beehrt, und Br. Bernard dårfte sich brůsten, und giebt ihm das Lob seine Starkmuth, der als ein gesegneter Sohn Jakob des wahrhaften Israels, wie ein herzhafter Löw dem allwaltenden Gott das Herz geraubet. Ohne Prallen darf sich der demůthige Br Bernard mit Paulus růhmen, daß er in Gott, der ihn stärket, alles vermöge. ** Wie dessen grundfeste Zeugenschaft seine prophetische Weißagungen und wunderbarliche Großthaten vor ganzer unpartheyischer Welt ablegen. Und ist von den Weißagungen Br. Bernards zu vernehmen, was grossen Antheil dieser gewaltige Held an göttlicher Allwissenheit genommen, oder gewonnen habe. Herrn Ludovic von Hoy eröffnet Br. Bernard, das reiche Allmosen, so er in Geheim ausgespendet: sagt ihm dafůr Dank, und entdeckt ihm, daß Verwilligungsbriefe, so die Bestättigung in königlicher Amtswůrde betroffen, am spanischen Hofe bereits ausgefertiget. Die aus Spanien erhaltene Briefe bezeugten, daß dieses eben dortmal geschehen, als solches der erleuchte Mann vorgesagt hatte. Ein gleiches eröffnete er dem Herrn Joseph Endarzo, so wegen der Hauptmannstell in der Festung Manzura viel besor-

* Prævalens DEO.

** Philipp. 4. v. 13.

forget war. Keine Sylbe fehlt, wenn die Wahrheit das Wort führt.

Einem Mitbruder seines Ordens, da dieser Abends nach dem Kloster zuruck gekehrt, geht Br. Bernard entgegen, umfangt ihn mit trostvollen Worten: ich erfreue mich mit euch, daß ihr anheut wider einen so gewaltigen Anfall den Sieg erhalten. Da selber mit dem keuschen Joseph ein anreitzendes Weib Puthiphars überwunden hat. Dem begüterten Handelsmann Antonius Virgadamo, der ihn um Rath einzuhollen besuchte, giebt Br. Bernard zu Antwort: Herr, habt ihr mit Vicentius Ferreri abgeredet? warum fragt ihr mich denn weiter hievon? vollzieht nur jenes, was selber anbefohlen, so geht ihr sicher: er hat euch gesagt, ihr sollt reichlich Allmosen geben, und das sag ich euch ingleichen; denn ihr sollt wissen, daß kein Reicher den Weg zum Himmel finden werde, es sey dann, daß ihn das gegebene Allmosen dahin leite. Herr Antonius bewundert heftig das Vorwissen und Vorsagen Br. Bernards, und kommt deme nach, was ihme die zwey grosse Diener Gottes mit gleichlautender Stimme gutes einriethen. Einer nicht geringen Bürde muß sich das Kameelthier entheben, wenn es durch ein Nadelloch paßieren will.

Ein

Ein Jüngling von hohen Adel aber sehr schlechten Sitten erkrankt schwerlich, und wurde bereits von den Aerzten dem Tod zur Beute verlassen. Br. Bernard besucht den Todtkranken, dieser bittet um Hilf, und erlangt solche; der wunderthätige Mann Gottes sagt selbem die Gesundheit zu, mit dieser beygesetzten Wahrnung: nehmt euch wohl in acht, und bessert euer Leben, sonst werdet ihr selbes verliehren, und zwar mit grossen euern Schröck- und Schmerzen. Nach diesen beurlaubt er sich, und der Kranke erlangt den Gesund; wird aber nach drey Jahren, weil er die heilsame Ermahnung Br. Bernards nicht in acht genommen, von einem seiner Feinde durch einen Pistollenschuß in das Angesicht verwundet: empfängt die heil. Sacramente in Eil, und sturb laut der Vorsag des prophetischen Manns voll Schröcken und Schmerzen. Catharina Gangemi hatte am geistlichen Leben, welches sie in dem Kloster St. Magdalenä zu Corleone angefangen, bald genug: entschlosse sich wieder in die Welt zu kehren, und in Ehestand zu tretten. Br. Bernard betrübt sich wegen ihrer Unbeständigkiet, und sagt ihr ganz ernsthaft: geht nur hin, ihr Unselige! aber wisset, die erste Niederkunft wird euch das Leben kosten. Sie verließ das Kloster, begab sich in die Ehe, wird Kindsmutter und

ein

ein Schlachtopfer des Todes. Wem nicht zu rathen, ist nicht zu helfen.

Hundert andere prophetische Aussagen zu geschweigen, und derer nur etlichen in Kürze zu gedenken. Vielen Kranken sagte Br. Bernard das gesunde Leben, mehrer andern die Krankheit, und vielen gar den Tod vor. Sehr vielen Frauen, die in der Niederkunft gefährliche Aengsten, und den Tod selber beförchten, sagte er eine glückliche Geburt, und Befreyung von den Schmerzen vor. Einigen daß sie zu gewisser Zeit erwünschte Frucht gebähren, andern daß sie die gebohrne Himmelsfrucht würden dem Himmel zuschicken; und alles, wie gesagt, so ists geschehen, gleich als müßte alles geschehen, was er sagte.

Der Gewalt des Schlüßels sperrt, was verschlossen, und die heil. Gewaltsame Br. Bernards eröffnete das Geheimeste vieler Gewissen. Er entdeckte vielen unter andern vorläufig, was sie ihm vortragen wollten. Ein der Unreinigkeit ergebener Jüngling kochte in seinem Herzen schändliche Unthat aus, diesen redete Br. Bernard, eben da er seine Hand küßen wollte, mit ernsthaften Worten an: Sohn! was du in deinem Gemüth führest, ist ein grosse Missethat, hiete dich, daß du nicht fallest in die Hände des

erzörnten Gottes. Der Uebelgesinnte erstaunt, daß sein heimlichstes Gesinnen dem Br. Bernard offenbar, verdammt sein böses Vorhaben, und that über selbes schuldige Buß. Generalvisitator P. Leo von Regio, dem er vorgesagt, daß er morgen um 6. Uhr vergnügte Briefe erhalten werde, wollte sich etwas befremden: befahl ihme zu sagen, woher ihm dieses bekannt wäre? diese, sagte er deutend auf die Bildniß der seligsten Himmelsköniginn, diese entdecket mir alle Ding; und die Briefe kamen an, wie gesagt worden. P. Petrus von Kalabrien, ein Fremder, gedachte seine Füße zu waschen, indessen sahe er Br. Bernard von weitem, und sagt bey sich selbsten: wenn dieser ein so heil. Mann, wie man von ihm aussagt, so wird er kommen mich zu waschen, selben Augenblick eilet ihm Br. Bernard zu sprechend: mein Pater! ich will euch die Füße waschen. P. Johann Baptist von Palermo wird von Br. Bernard gebetten, er möchte die heil. Meß nach seiner Meinung lesen; der Pater sagt ihm zu, verändert aber beym Altar die Meinung: nach geendigter heil. Meß beklagt sich Br. Bernard gegen ihm ganz liebreich, daß er sein Wort und versprochene Meinung nicht gehalten. Diese und mehr dergleichen, so die Stille behaltet, eröffnete Geheimnisse der Gewissen sind so viele offenbare Zeugnisse, daß Br. Bernard ein geheimter

Freund

Freund des Allerhöchsten, dem der goldene Schlüßel zu den menschlichen Herzen zugetrauet worden. Nur mit den Einfältigen redet Gott so offenherzig.*

Was grossen Antheil göttlicher Allmacht der mitkäpfende Br. Bernard zu sich gerissen, betheuren seine Großthaten fast unzahlbarer Wunderwerke. Der Begriff seiner mit Gott ausgeübten Gewaltthätigkeit war das Vermögen alles zu wissen in Gott, und alles zu wirken mit Gott. Nur etlich wenige derley mächtige Wunderthaten werden hie, wie etliche Bäume anstatt des größten Waldes in der Landkarte, angesetzt, und bedeuten diese so weinige wie etliche Numern ein grosse Anzahl, von etwas mehrern ist gemeldet schon oben.**

Wegen offentlicher Noth mußte Br. Bernard, da er aus heil. Gehorsam von Caltabellota abreisete, über den Fluß Burgio mit Beyhilf eines Pferdes setzen; sein armer Reisack aber hatte das Unglück von reißendem Wasser entführt zu werden, und was das bedauerliche, so war im Sack das ihm sehr geliebte Crucifix, welches er vom gottseligen Br. Paulus Castro novo überkommen hatte. Der Liebhaber des Kreuzes

* Prov. 3. v. 23.
** Zu Ende des 2. Theils.

voll Traurens rufte zu Gott um Hilf. Indessen war der Sack mit dem hochwerthen Crucifix schon weiter hinab geschwummen, als das Aug erreichen möchte. Siehe Wunder! Br. Bernard erblickt von weitem sein liebes Crucifix ob dem Wasser gegen den rinnenden Lauf des Flusses ihme zuschwimmen, bis er solches mit der Hand könnte einhollen. So mächtig war der Gewalt Br. Bernards, daß er wider den Lauf der Natur den Gekreizigten, der doch gemäß seines Versprechens alles zu sich ans Kreuz zieht, mit Liebesseufzern seines Herzens an sich gerissen. Wer därfte wohl die Bildniß der Heiligen für gering achten, und doch für einem guten Christen geschätzet werden?

Zwo Töchter der Schwester Br. Bernards Salvatora und Bernardina mit Namen wollten das Kloster und heil. Ordenshabit bereit verlassen, mit Vorwand, ihre Leibeskräften wären zu wenig, und die Arbeit, so den Layschwestern oblieget, zu viel. Br. Bernard wird dessen berichtet, kommt eilends dahin, ermahnt sie zur Beständigkeit im heil. Ordensstand, und biethet sich an, bey aller ihrer Arbeit zugegen zu seyn, so oft sie ihn herzu ruffen wurden. Einsmals sollte die Schwester Salvatora einen grossen Hauffen Holz, worunter ein Stock mit dritthalb Centner schwer, an das gehö-

rige Ort ein- und aufrichten: sie erschracke ob dem grossen Stück Holz, fängt an zu weinen, und zu ruffen: wo bist du nun Br. Bernard! daß du mir nicht zu hilf kommest? Ein erstaunliche Sache, kaum hatte sie diese Wort geendet, fängt der schwere Holzblock sich selbst zu bewegen an, und welzte sich an das gehörige Ort hin. Fast auf gleiche Weise und mit gleicher Wunderhilf hebte ihre Schwester Bernardina, nachdem sie Br. Bernard zu Hilf geruffen, einen schweren Last, so leicht als ringes Stroh von der Erde auf und tragt ihn mit gleicher Leichtigkeit an sein Ort auf ihren Schultern. So muß man die Beschwerde heben, wenn man selbe leicht tragen will.

Etliche harte Kehlstengel, die in der Kuche hin und wieder lagen, und von Br. Bernard einer armen Frau fürs Allmosen übergeben, weil sonst nichts mehr vorhanden, aber bey der hungerigen Frau weniges Vergnügen gewinnten, wuchsen in frische Geschoß aus, so zu einem guten Mittagmal erklecklich waren. Frau Maria Priora voll des Zutrauens auf die bekannte Heiligkeit Br. Bernards schickt vielmals in ihren Anliegen einen Bedienten durch sein Gebeth Hilf zu erhalten: geling wurde sie von einem geheimen Anliegen überfallen, so sie niemand vertrauen wollte, sie verfügt sich persönlich

von Monreal zu Br. Bernard nach Palermo; dieser begegnet ihr mit unverhofften Bescheid: Frau, sagt er, warum macht ihr euch so viel Mühe? es ist schon genug, daß ihr mir von euer Kammer zuruft, und von dorten mir andeutet, was ihr verlanget, ich werde euch nicht ermangeln euer Anliegen Gott dem Herrn vorzutragen. Was Br. Bernard in diesem wundergrossen Versprechen zugesagt, das hat er, wie besagte Frau samt ihren Herrn bestättiget, getreulich gehalten, und seiner vom weitem Rufenden auch von weitem geholfen. Wer möchte noch zweifeln, ob nicht gar zu weit seye, daß uns die liebe Heilige im Himmel helfen?

Antonius Balsamo Maurermeister fallt von der Hohe so gewaltig auf die Erde, daß sich der ganze Leib zerschmetterte; 8 Stunde lag er ohne Zeichen des Lebens wie tod vor vielen Volk da. Br. Bernard kommt dazu, berührt ihn bethender, der Zerschmetterte steht frisch und gesund von der Erde auf, und geht mit aller Erstaunung zu seiner Arbeit. Zu Corleone wird Joseph Rodino von einem Pferd so elendig zertretten, daß er an seinen Gliedern zerquetscht vieles Blut ohne Lebenszeichen von sich gabe. Br. Bernard wird beruffen, verricht kurzes Gebeth, nimmt ihn beym Haar, und befahl ihm in Namen des Herrn aufzustehen. Der halb

Tode

Tode richtet sich mit allgemeiner Verwunderung auf, und kehrt gesund nach Haus.

Zu Castro novo wird eine todte Leiche vor der Kloster Pforte mit erbärmlichen Geschrey bedauert. Br. Bernard empfande grosses Mitleiden, nimmt aus seiner Zelle sein liebes Crucifix, bittet dieses im Chor mit eiferigsten Verlangen, daß der verstorbene Mann wieder zum Leben gelangte. Seine Bitte wird erhört, und der Tode ersteht wider aller Verhoffen zum Leben. Eröfnete dieses in verbundnester Geheim seinem Beichtvater, daß er sein liebes Crucifix schätzen, aber dieses Wunder allen mit Stillschweigen bergen sollte; allein dessen ungeachtet erscholle zu Castro novo der allgemeine Ruf, Br. Bernard habe einen Todten zum Leben erweckt. Wie dessen gerichtliche Sicherheit nach Anweisung römischer Lebensbeschreibung aus den Proceßschriften erhebet ist. So mächtig war die heil. Gewaltthättigkeit Br. Bernards, so er mit Gott ausübte, daß er es so gar dem Tod abgewunnen.

Endlich brachte Jakob das Ringen und Kämpfen so weit, daß er den Engel nicht entlassen wollte, bis dieser ihm dem Segen anstatt Gottes ertheilet, so geschehen bey aufsteigender Morgenröthe nach entwichener Nachtsdünstere. Br. Bernard übte heilige Ge-

Gewaltthätigkeit aus wider sich, für seinem Nächsten, mit seinem Gott im heil. Orden 35. Jahre. Christus der Herr hat die 40. Täge von 6. Jenner bis zum 14. Hornung mit seiner heiligen Fasten geweyhet, zu dessen Nachfolg der heil. Franciscus allen seinen Brüdern versprochen, daß diejenige, so solche freywillig fasten werden, sollen den Segen Gottes empfangen; und da der arme Kapucinerorden diese heil. Fasten ununterbrochen haltet, auch bey Ausgang derselben den Segen von den Obern, so Gottes Statt vertretten, empfanget, so ist Christus der Herr um diese Zeit dem Br. Bernard erschienen, und ihn wegen vollbrachter Fasten mit so vielen Himmelstrost gesegnet, daß er den ganzen Tag von seinem Angesicht ausfunkelte. Nachdem Jakob von dem Engel gesegnet, hat er selben entlassen; aber Br. Bernard, ob er schon reichlichst von Gott gesegnet wurde, so wollte er Gott je länger je weniger entlassen. In der Nacht des hohen Geburtsfest Mariä besuchte diese grosse Königinn ihren vielgeliebten Pflegsohn Br. Bernard, kündet ihme an, daß er nach 4. Monat den 12. Tag Jenner in dieser Stund werde durch einem seligen Tod zu den himmlischen Freuden abgehen. Mit was Trost ihn diese Nachricht erfüllet, mag dessen grosse Begierd zur Maaßregel dienen, Kraft der er so hurtig zu sterben wünschte, daß

nach

nach eigener Geständniß eine Stund dieses Lebens ihm tausend Jahre scheinte. Ganz unerschrocken sagte er seinen Mitbrüdern, er werde die sogenannte benedict- oder gesegnete Fasten mit ihnen nicht vollenden. Im Jahre des Herrn 1667. nachdem Br. Bernard im heil. Orden 35. im natürlichen Alter aber nicht gar 62. Jahre hinterlegt, wird er den 6. Jenner, so ein Donnerstag, und das hohe drey Königefest war, gegen Nachtzeit zu Palermo von einem gählingen Zustand ergriffen, Br. Anton Krankenwarter reicht ihm auf einem Löffel etwas von Confektur, er enthaltet sich dessen aus Besorg dem Geschmack eine Ergötzung dadurch zu verschaffen. Am folgenden Freytag wird Br. Bernard mit ziemlich heftigen Fieber bekränkt: am Samstag wird ihm die Ader öfters aufgemacht, aber die versaget auch auf wiederholten Schlag all Tropfen Blut: am Sonntag empfieng er die heil. Sterbsacramente mit zartester Andacht und größtem Vergnügen seiner Seele.

Kaum war der Todkranke mit dem Brod der Starken erquickt, mußte er auch noch dazumal von den Höllgeistern in Kampf tretten; also hat es dem Allerhöchsten gefallen diesen letzten Streit seines bis in Tod getreuen Dieners mit Ansicht zu beehren. Der Eingang des Kämpfens wird gemacht mit

boshaften Eigebungen, diese waren alle ohne Wirkung, wie Bleykugel, wenn sie an hartes Eisen prällt. Die Plaggeister griffen nach Prügeln, und schlugen den Kraftlosen so gewaltig, daß der Tumult in die Weite gehört wurde, der Krankenwarter hört zu, und fragt wer solches Getös erwecke? die böse Geister, antwortet der Kranke, die lassen mich nicht ruhen, und kommen immer neue Schaaren her. Der Krankenwarter spritzt das Weihwasser aus, und verjagt dadurch die höllische Larven. Wer sollte dem Weihwasser Kraft wider böse Feinde absprechen? Am Dienstag litte der Diener Gottes schmerzlichen Durst, einer der bösen Geister reichte ihm ein Geschirr voll gestockte Brühe dar; Br. Bernard verweigerte den Trunk, sie schlugen ihn aufs grausamste, als wollten sie ihn gleich zu Tod martern. Maria die Mutter der Barmherzigkeit und schönen Liebe eilt ihrem geliebten Bernard zu Hilf, vertrieb das höllische Geschwader, leithet ihn mit ihren eigenen Armen in die Zelle seines geliebten Br. Antonin, so ebenfalls krank war; dieser reichte ihm mit aller Liebe eine Quittenlatwergen, Br. Bernard der abgesagteste Feind aller Sinnlichkeit, wollte es nicht einmal verkosten, wird in die vorige Krankenzell gebracht, und empfängt am Mitwoch bey anbrechenden Tag mit ausnehmender Freude die letzte heil. Oelung.

In=

Indessen wurde in der Stadt Palermo kundbar, Br. Bernard von Corleone wäre nahe bey seinem Hintritt aus dieser in die andere Welt. Ein ungemeine Menge des Adels und des Volks liefe zur Krankenzelle, so in einer vom Kloster entfernten Wohnung war, einen Heiligen sterben zu sehen. Ein Herr von fürnehmsten Adel vermerkte, daß Br. Bernard vor Durst schier verschmachte, reichte ihm zur Abkühlung eine candierte Frucht, der Kranke nimmt es an, halts an Mund, legts aber wieder beyseits, sprechend: mein Gott ist durstig gestorben, und ich soll Erfrischungen annehmen? Die letzte Stund war schon vorhanden, da sitzt er auf, zieht den Kapuz über das Haupt bis über die Augen herab, jenes aufmerjamer zu vernehmen, was ihm ein Priester vom Leiden Christi, auf sein bittliches Ersuchen vorlase, versammelt seine Gedanken best möglich in Gott, fragt, ob es noch nicht drey geschlagen? er vernahme, daß bereits geschlagen, und ruft auf: läßt uns gehen! läßt uns gehen! senkt sein Haupt, und giebt seinen seligen Geist in eben jener Stund, in welcher Christus unser Heiland am Kreuz seinen Geist in die Hände des himmlischen Vaters aufgegeben, mit Gott Vater, Sohn und heil. Geist ein Geist und ein Leben zu seyn, und zu verbleiben. Nach erfolgtem Hintritt wurde der Zulauf und Andacht der Stadteinwohner so groß, daß

acht

acht Habite an seinem Leib in Stücke zerschnitten, und neunmal aufs neue bekleidet wurde, und war zu dessen Beschirmung die wohl bewaffnete deutsche Quartie. Nach etlich verflossenen Stunden kam der Fürst Catholica, von deme oben am Blatt gemeldet ist. Sein Angesicht war nach dem Tod nicht mehr so scharf sehend, wie vorhero, sondern freundselig und gleichsam lächelnd.

Folgenden Donnerstag wurde von dem Krankenhaus, so vom Kloster etwas entlegen, und darinn Br. Bernard gestorben war, mit dessen Leichnam eine herrliche Proceßion, ob schon P. Provincial Fanciscus von Natzara anderst gesinnt war, durch die fürnehmste Gassen der königlichen Hauptstadt Palermo angeordnet. In Ansehen alles Volkes unterlegte der Adel seine Schultern, und truge den Leichnam frohlockend daher. Der niemals gesehene Pracht gleichte mehr einem triumphierlichen Einzug, als einer Leichenbesingniß, und was das Ansehen dieses herrlichen Zuges vermehrte, war das Zusehen der zwey hohwürdigsten Herren Erzbischöfe von Palermo und Monreal, welche an einem Fenster der erzbischöflichen Residenz erscheinten, und mit ehrenbietig entdeckten Haupt, so nichts geringes, die vorbeygehende Leiche beehren wollten. Die Todtenbahr, worauf der Leichnam lage, wurde bedeckt,

und begleitet von den Trabanten Sr. Excellenz des regierenden Vicekönigs; hierauf folgte bey einer halben Stund lang eine ungewöhnlich lange Reihe verschiedener Standespersonen, welche alles im Kloster, was immer nur seine glückselige Glieder berührt, als einen heil. Raub mit sich nahmen. Nach in etwas begnügter Andacht senkte man den Leichnam in die bestimmte Todtengruft, stellt selben auf die Füße, und lehnte ihn aufrecht an die Mauer, blieb etliche Täge in dieser Gestalt, da indessen allen Andächtigen hinunter zusteigen, und ihn zu Ehren gestattet wurde. Also wird von Gott und dem Menschen geehrt, der sich so viel wegen Gott und dem Menschen verachtet hat.

Bey Lebzeiten erscheinten dem Br. Bernard viele Seelen, denen er durch seine Fürbitt aus dem Fegfeuer geholfen, und nach seinem Tod erschiene er selber glorreich mehren andern, dieselbe zu trösten. Die erste Nacht nach dessen Hinscheiden befande sich Herr Michael Piccilato in seiner Schlafruhe, unverhoft hört er eine Stimm und sich bey seinem Namen nennen; er erwacht, öffnet die Augen, und sahe Br. Bernard in einem schneeweißen und mit himmlischer Glori geschmückten Ehrenkleid, der ihme, gleich als wollte er sich beurlauben, deutlich zurufte: ich reise nun ins Paradeiß; verschwindt,

und

und vergwisset seinem guten Freund, daß er zu Palermo eines seligen und glorreichen Tods verschieden; dem gottseligen Br. Antonin erschiene Br. Bernard mit freudenvollen Angesicht, ruft öfters: Paradeiß! Paradeiß! er fragt diesen, wie lang er im Fegfeuer etwann beharren müßte? aus Gnaden meines Jesus hab ich das Feugfeuer niemals berüht, sondern gleich in meinem Abscheiden das schöne Angesicht Gottes ersehen. Nach einem Jahr und etwas darüber erschien er ihm abermal voll himmlischer Klarheit, umfangt ihn frohlockend: o glückselige Verlaugnung des eigenen Willens! o glückseliges Fasten! glückseliges Geiseln! glückseliges Wachen! o glückselige Abtödtungen, und glückselige Bußfertigkeiten alle insgesamt! umfangt ihn nach diesem wiederum, und verschwind mit Unterlassung süßesten Herzenstrostes. Der Ehefrau Francisca Vitta, welche mehrmal durch unzeitige Entbündung in die größte Lebensgefahr gerathen, und eben dazumal von diesem förchterlichen Zustand ergriffen wurde, erschien Br. Bernard, zu dem sie ihr Vertrauen abgeschickt, zu Nacht im Schlaf mit herrlicher Glori umgeben, redet sie an: mein Schwester! verlangst du künftighin von solchem Zustand befreyt zu seyn, so trage stäts ein Stück von meinem Habit bey dir, so du wirst allzeit befreyt bleiben. Sie kam diesem nach

gebährt glücklich, nennet das Töchterlein Bernarda, zu dankbaren Angedenken, und dieneten die Habitstücke den Krankheiten ihrer Verwandschaft statt kräftiger Arzneymittel.

Zwey anderemal erschien Br. Bernard der todkranken Michaela Sotile, welche auf ihr tödliches Brustgeschwär mit Vertrauen seine Bildniß auf Papier gedruckt gelegt, daß erstemal bereitet er die Kranke zur Ergebung in göttlichen Willen, soll es auch schon das Leben kosten; weil aber die Kranke in ihrer Bitt um die Gesundheit beharte, sagte Br. Bernard ihr das andertemal die Gesundheit zu, und wird gesund. Zweymal ließe er durch andere, denen er erschienen, einigen seiner Bekannten ihre Fehler und Mißtritte zur Besserung andeuten, dardurch zu erproben, daß, wie sein heil. Will, also auch sein heil. Gewalt mit Gott, nicht nur die bekränkte Leiber zu heilen, sondern auch die bekränkte Seelen zu heiligen suche. Viele derley Bekehrungen zu geschweigen, seye genug, daß ein gebohrner Türk bey dem Grab Br. Bernards zu einem Christen geworden. Eine Weibsperson von 17. Jahren wird vom unreinen Geist in menschlicher Gestalt so weit verführt, daß sie mit diesem höllischen Betrüger 20. ganzer Jahre in verdammlicher Gemeinschaft lebte, indessen öfters gottesrauberisch beichtete und communicierte. Aus

An-

Anordnung Gottes wird die üble Sache ihrem Beichtvater aus der Gesellschaft Jesu geoffenbaret. Dieser befahl sie dem Schutz des verstorbenen Br. Bernards, legte ihr ein Stück von dessen Habit auf, ermahnt sie sein Grab zu besuchen, und sich ihm mit aufrichtigen Herzen zu vertrauen: das Gesicht und die Bethörte wird den Nachstellungen der unreinen Geister befreyt, bessert sich, und verharret in wahrer Buß und unsterblichen Dank bis in Tod. Das heist nicht nur beichten, sondern auch bessern, und wahrhaft büßen.

Den 21. Tag Augustmonats des Jahrs Christi 1667. 7. Monat nach der Leichenbegängniß Br. Bernards läßt Herr Franciscus Corbino mit Erlaubniß den Leichnam erheben, in eine sehr schöne mit feinsten Tuch ausgezierte Bahr legen, und in die heil. Kreuzkapelle im Kloster zu Palermo übersetzen, der ganze Adel wurde zu dieser Feyerlichkeit geladen, und ein Gastmahl nur für 80. Gäste zubereitet. Es wurden aber derer 300. und doch wurden die wenige Speisen so viel vermehrt, daß selbe nicht nur 300. Gäste sattsam vergnügten, sondern noch vieles davon, wie vormals bey den 5. Wunderbrodten 7. Sporten übrig verblieben, so von allen für ein scheinbares Wunderwerk geachtet worden.

Do-

Dominica die Schwester Br. Bernards von häßlichen Aussatz durch seine Fürbitt gereiniget, fallt in schmerzhafte Gliedersucht, daß sie die meiste Zeit zu Haus oder im Krankenbeth zubringen mußte, wünscht doch wenigst zur heil. Beicht und Communion, zur heil. Meß und Predig in die Kirche zu kommen, sie befahl sich wegen diesen ihrem gottseligen Br. Bernard, und erhielte so viel Kräften, daß sie munter in die Kirche gehen, und ihre Andacht verrichten könnte, da sie sich aber nach Haus verfügte, kehrten auch die vormalige Schmerzen zurück, quälten sie ohne Unterlaß, außer, wenn sie in die Kirche gehen wollte, und diese seltsame Abwechslung dauerte viele Jahre lang. Br. Bernard brauchte halt seine heil. Gewaltthätigkeit mit Gott nach Belieben.

Ein Priester des heil. Prämonstratenser-Ordens, und des Reichsgotteshaus Loreto Canonicus Constatienser Bißthums, lage wegen unheilsamen Geschwär auf der Brust in äußerster Todesgefahr, er legt die Lebensbeschreibung des gottseligen Br. Bernards so man in besagtem Kloster über Tisch gelesen, mit Vertrauen auf das schwere Unheil, und wird durch augenscheinliches Wunder geheilet. Können dieses jene, und das mit guten Vertrauen thun, warum nicht auch du, und ein anderer?

Schwester Lucia Bandi des berühmten Klosters St. Lucia in der Stadt Ferrara litte am Fieber, Blutsturz und Wassersucht, grossen Abgang des Schlafs, der Speis und Kräften, anbey aller Schmerzen und Todsschwachheiten voll, und dieses schon 5. Monat, auch bereits von den Aerzten und Arzneymitteln hilfloß dem Tod zur Beute verlassen. Sie vernahme, daß viele Kranke der Segen mit der Bildniß Br. Bernards von ihren Gepresten erlediget, bekam das Vertrauen, läßt sich von ihrem Beichtvater mit dieser Bildniß segnen, und wird in Ansehen der ganzen Klostergemeinde augenblicklich frisch und gesund, bekennend, Br. Bernard wär ihr glanzvoll erschienen, sie mit dem Kreuzzeichen gesegnet, und der von Gott erhaltenen Genesung versichert. Frage man aus dieser und hundert derley anderen Personen, so durch die Bildniß des Br. Bernards gesund gemachet worden, ob man die Bildniße der Heiligen hoch, gering, oder nichts achten solle, da diese der Frommen und Gottseligen so gewisse, als grosse Wunder auswirken?

Diesen Wundern kommen beyzuzehlen die zwey von Sr. päbstl. Heiligkeit Clemens XIII. glowürdigsten Angedenkens zur Seligsprechung Br. Bernards erkennte Mirakel, als erstens die augenbliche Gesundmachung Dorothea Torres, von sehr vielen, alten und

übeln

übeln Geschwären in der Hüft und Kniescheibe, mit grosser Geschwulst selber Theile, und mehr anderer schädlichen Zufällen. Andertens, die gleichfals augenblickliche Gesundmachung Jakobs Mangogna vom uralten Podogra, mit größter und fast unüberwindlicher Beschwerniß zur Bewegung, da ihm die Kräften unverzüglich und wunderbarlich ertheilt wurden.

Die Viele und Größe der Wunderwerke, welche Gott zur Zeugniß seiner Ehre, und Heiligkeit seines Dieners Br. Bernards ausgewirket, waren der erste Trieb, daß durch gerichtilichen Proceß, welchen aus päbstl. Autorität die zwey Erzbischöfe von Palermo und Monreal führten, zur Seligsprechung geschritten wurde. Zu dem Ende wurde auch mit apostolischer Erlaubniß und besondern Gewalt das Grab und bleyerne Sarg eröfnet; das Ort der Begräbniß war feucht, und das Fleisch des seligen Leichnams in Aschen zerfallen, aber alle Gebeine blieben ganz und kreidenweiß, von diesen athmete ein lieblicher Geruch, der aller Herzen, und die ganze Kirche reitzend erfüllte. Ein Bedeutniß des kostbaren Geruches des glorreichen Namens im Himmel und auf Erden. Das feyerlich angefangene Geschäft der Seligsprechung gewan seinen erwünschten Ausgang im Jahre 1768. und wurd Br. Bernard

nard von Corleone am 15. Tag May von Sr. päbstl. Heiligkeit Clemens XIII. unter allgemeiner Freude der Stadt Rom, des Königreichs Sicilien, und der heil. chatholischen Kirche Trost, selig ernnenet, ihme öffentliche Verehrungen zugesagt, und mit höchster Feyerlichkeit erwiesen.

Unzählig sind die Wunderwerke, laut der römischen Lebensverfassung, welche Gott schon gewirket, und noch immer ohne Unterlaß wirket durch die Fürbitt seines seligen Dieners Br. Bernards von Corleone, nicht nur zu Palermo bey seinem Grab, so eine Schaubühne seiner Mirakeln, sondern in ganz Italien, und vielen Theilen Europens, allwo je länger je mehr der Ruhm seiner Heiligkeit sich erbreitet. Die aufgelegte Bildnildnisse, auf denen selber gedruckt oder gemahlen, sind noch heut zu Tag von solcher Wunderkraft, daß durch selbe auf die Fürbitt des wunderthätigen Diener Gottes den Hilfsnöthigen und Betrangten tausenderley wunderbarliche Gutthaten von Gott ertheilet werden, und ist dieses eben so was seltsames als ungemeines, daß ein Selig- oder Heiliger nicht nur in seinen heil. Reliquien, sondern auch in seinen gestochenen, gemahlenen, oder geschnitzelten, ob schon auch kleinen Bildnissen, Wunder wirke. Zu dessen mehrerer Versicherung ist hier unten die rö-

mi-

mische Zeugniß zu lesen.* Fast etwas unerhörtes: die Bildniße Br. Bernards lauter wunderthätige Bilder. Seine berührte Strickgürtel, sein angeruffener Name Bernard, Stücke seines Habits, und andere von ihm geheiligte Dinge machen Blinde sehend, Stumme redend, Taube hörend, Krumme gerad, Preßhafte genesen, Kranke gesund, so viele Wunderwerke, welche, wenn sie sollten beschrieben werden, viele Bücher anfülleten.

So schön und so trostreich ist an unsern seligen Br. Bernard von Corleone erfüllet, was Jakob der Patriarch von diesem in seinem Sohn Juda hat vorgesagt: Juda deine Brüder werden dich loben: Juda ist ein junger Löw, deine Hand wird deinen Feinden auf dem Nacken seyn, zum Raub bist du heraufgezogen, die Söhne deines Vaters werden dich verehren. Wie vorgesagt, also geschah es: die ganze christcatholische Welt, alle Rechtglaubige, die lauter Kinder wie des Glaubensvaters Abrahams, also auch Kinder Jakobs des rechtglaubigen Patriarchen sind, beschäftigen sich Br. Bernard von Corleone mit so zarter Liebe, als neuer Andacht einen herzhaften Löwen Juda zu

* Non Solamento diede alle sue Reliquie, & a tutte le Cose da lui usate, o toccate, una virtu Straordinaria; ma fino le sue Immagini resse Stromenti di mille maraviglie. Editio Rom. vita del B. Bernardo da Corlione.

zu loben, und wegen heil. Gewaltthätigkeit um das Reich der Himmeln glorwürdigst zu beehren. Siehe! * der Löw aus der Zunft Juda, Br. Bernard von Corleone hat durch heilig ausgeübte Gewaltthätigkeit wider sich, für dem Nächsten, und mit Gott das Himmelreich an sich gerissen, das Herz Gottes, so das unendlich grosse Gut ist, durch Liebe geraubet, und zu ewigen Besitz in beßten Genuß, sein eigen gemacht und besieget.

Großgünstiger Leser! bewillige, zu was dich der Vorspruch geladen, daß du, wie durch heroische Tugend im Beschau dieser Lebensgeschichte bist ergötzet, also auch vom erbaulichen Beyspiel des gewaltigen Obsiegers unsers seligen Br. Bernards zu gleichenden Großthaten verreitzet werdest: übe unter seinem Schutz heil. Gewaltthätigkeit aus wider dich, für deinem Nächsten, mit deinem Gott, und du wirst mit seiner mächtigen Beyhilf das Reich der Himmeln an dich reißen, so gewiß, als Amen.

O. A. M. D. D. V. M. H. & G.

Star-

* Apoc. 5. v. 5.

Starker Bund
mit heiliger Gewaltthätigkeit, unter Anführung des seligen Beichtigers und wunderthätigen Bruder Bernards von Corleone das Himmelreich zu erobern.

Seliger Bernard, glorreicher Obsieger! ich erwähle dich anheut zu meinen besondern Patron und Anführer mit heiliger Gewaltthätigkeit wider mich selbst, für meinem Nächsten, mit meinem Gott das Fleisch zu besiegen, die Hölle zu bestreitten, und das Reich des Freudenhimmels unter deiner Anführung nach deinem Exempel und Beyspiel zu erorbern.

Kräftig nehme ich mir für, mit heiliger Gewaltthätigkeit wider mich, und wider mein verderbte Natur, für das Heil meines Nächsten mit allmögender Gnad meines Gottes in allen Gedanken und Begierden, in allen Worten und Werken wider alles Böse zu streiten, alle gefährliche Gelegenheit zu meiden, und die sündhafte Gewohnheit zu bezwingen, auch alles Gute, so mir und meinem Nächsten zum Selenheil nutzlich, und meinem höchsten Gott und liebsten Gut wohlgefällig, unüberwindlich zu wirken. Nehme mich dann, seliger Bernard! zu deinem getreuen Mitkämpfer auf, komme mir zu hilf in dieser = = = meiner Noth, verlasse mich in keiner Anfechtung; erbitte mir so viel Stärke, daß ich Gewalt brauche, den das Himmelreich leidet, und beschütze mich so lang, bis ich dasselbe an mich reiße, damit ich dich, und mit dir Gott ewig preise durch Christum Jesum unsern Herrn, Amen.

Tagzeiten
von dem
seligen Beichtiger
und wunderthätigen
Bruder Bernard
von Corleone.

Zur Metten.

℣. Herr! eröfne meine Lefzen.
℟. So wird mein Mund dein Lob verkünden.
℣. O Gott! merke auf meine Hilf.
℟. Herr! eile mir zu helfen.

Ehr sey dem Vater und dem Sohn, und dem heil. Geist.
Als er war im Anfang, jetzt und allezeit, und in Ewigkeit, Amen.

Lobgesang.

Mein Seel wach auf, mach groß dein Gott!
Mit neuen Lob ihn ehre,
Dir selbst zum Trost, der Höll zum Spott,
Dein Freud mit Dank vermehre.
Durch Gnadenwahl ein Wunderheld
Bernardus ist erkohren:
Der Höll zu Trotz zieht in das Feld,
Zum Streit und Sieg gebohren.
Der schnöden Welt abstirbet er,
Will nur im Kloster leben:
Kein Ehr, noch Ruhm er achtet mehr,
Sich Gott ganz zu ergeben.

Bernarde! hoh im Himmelsthron,
Wir tausendmal dich grüßen,
Du Wundersmann, und Schutzpatron!
Laß uns dein Hilf genießen.
O grosser Held! verlasse nicht,
Die deine Hilf anflehen:
Bey Gott einlege deine Bitt,
Daß wir zu Grund nicht gehen.

Antiphon. Von den Tagen Johannes des Taufers an bis hieher leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es zu sich. Matth. 11. v. 12.

℣. Bitt für uns, o seliger Bernard!
℟. Daß wir würdig werden der Verheissungen Christi.

Ge-

Gebeth.

Erhöre uns, o Gott unser Heiland! und verleihe gnädiglich, daß wir durch die Vierdienste und Fürbitt deines seligen Dieners Br. Bernards von allen Leibes- und Seelenfeinden erlöset, mit heil. Gewaltthätigkeit hier deine Gnad, und dort deine Glorie erhalten mögen, der du lebest und regierest dem Vater und heiligen Geist, gleicher Gott in Ewigkeit, Amen.

Zur Laudes.

℣. O Gott! merk auf mein Hilf.
℟. Herr! eile mir zu helfen.

Ehr sey dem Vater und dem Sohn, und dem heil. Geist.

Als er war im Anfang, jetzt und allezeit, und in Ewigkeit, Amen.

Lobgesang.

Der Kreuzesschlul sich menget ein,
Der gar kein Wort kunt lesen:
Fast alle Tag in Gott allein
Verzuckt war schier sein Wesen.
Was leidt mein Gott? war sein Lehrsatz,
Den er gesucht in Wunden,
Ganz hoherleucht den edeln Schatz
Der Weisheit dort hat g'funden.

Ver-

Bernarde! hoh im Himmelsthron,
Wir tausendmal dich grüßen,
Du Wundersmann, und Schutzpatron!
Laß uns dein Hilf genießen.
O grosser Held! verlasse nicht,
Die deine Hilf anflehen:
Bey Gott einlege deine Bitt,
Daß wir zu Grund nicht gehen.

Antiphon. Liebe Brüder, da ich zu euch kam, so kam ich nicht mit hohen Reden, oder in hoher Weisheit, euch das Zeugniß Christi zu verkünden, denn ich nicht erachtet unter euch anders zu wissen, als Jesum Christum, und zwar eben den, der gekreuziget ist. 1. Cor. 2. v. 1.

℣. Bitt für uns, o seliger Bernard!

℟. Daß wir würdig werden der Verheissungen Christi.

Gebeth.

Erhöre uns, o Gott unser Heiland! ꝛc. wie oben pag. 107.

Zur Prim.

℣. O Gott! merk auf mein Hilf.

℟. Herr! eile mir zu helfen.

Ehr sey dem Vater und dem Sohn, und dem heil. Geist.

Als er war im Anfang, jetzt und allezeit, und in Ewigkeit, Amen.

Lob-

Lobgesang.

Zu Tag und Nacht den Engeln gleich
Das Engelbrod anbethet,
Als wär er schon im Himmelreich
Weit von der Welt errettet.
All' Tag g'nüßt er das Himmelsbrod,
Sein starken Geist zu nähren,
Und eins macht sich mit seinem Gott,
Verdienst und Gnad zu mehren.

Bernarde! hoch im Himmelsthron,
Wir tausendmal dich grüßen,
Du Wundersmann, und Schutzpatron!
Laß uns dein Hilf genießen.
O grosser Held! verlasse nicht,
Die deine Hilf anflehen:
Bey Gott einlege deine Bitt,
Daß wir zu Grund nicht gehen.

Antiphon. Jesus nahm zu sich Petrum, und Jakobum, und Johannem seinen Bruder, und sein Angesicht glänzte wie die Sonne, seine Glieder aber wurden weiß wie der Schnee. Matth. 17. v. 1.

℣. Bitt für uns, o seliger Bernard!
℟. Daß wir würdig werden der Verheissungen Christi.

Gebeth.

Erhöre uns, o Gott! unser Heiland, ꝛc. wie oben pag. 107.

Zur

Zur Terz.

℣. O Gott! merk auf meine Hilf.
℟. Herr! eile mir zu helfen.

Ehr sey dem Vater und dem Sohn, und dem heil. Geist.

Als er war im Anfang, jetzt und allezeit, und in Ewigkeit, Amen.

Lobgesang.

Die schönste Lieb, das Jesukind,
Im Lebensbrod empfanget,
Druckt an sein Herz ganz sanft und lind,
Mit großter Freud umfanget:
So oft ers speist, sein Geisteswohn
Ins Freudenmeer sich senket.
Der sich abtödt, mit gleichen Lohn,
Von Gott wird reich beschenket.

Bernarde! hoh im Himmelsthron,
Wir tausendmal dich grüßen,
Du Wundersmann, und Schutzpatron!
Laß uns dein Hilf genießen.
O grosser Held! verlasse nicht,
Die deine Hilf anflehen:
Bey Gott einlege deine Bitt,
Daß wir zu Grund nicht gehen.

Antiphon. Dieß ist das Brod, daß vom Himmel herab kommen ist, nicht wie eure Väter das Manna geessen haben, und sind ge-

gestorben; wer dieß Brod isset, der leben in Ewigkeit. Joan. 6. v. 59.

℣. Bitt für uns, o seliger Bernard!

℟. Daß wir würdig werden der Verheissungen Christi.

Gebeth.

Erhöre uns, o Gott! unser Heiland, ꝛc. wie oben pag. 107.

Zur Sext.

℣. O Gott! merk auf meine Hilf.

℟. Herr! eile mir zu helfen.

Ehr sey dem Vater und dem Sohn, und dem heil. Geist.

Als er war im Anfang, jetzt und allezeit, und in Ewigkeit, Amen.

Lobgesang.

Recht grausam scharf sich Bernard büßt,
Mit Durst und Hunger plaget;
Halb schindt sein Leib, viel Blut vergießt,
Zum Martyrer sich schlaget.
Der Heiland in sein Herzenswund
Das harte Brod einweichet,
Legt selbes ihm hinein in Mund,
Voll Glanz dem Feuer gleichet.

Bernarde! hoh im Himmelsthron,
Wir tausendmal dich grüßen,

Du Wundersmann, und Schutzpatron!
Laß uns dein Hilf genießen.
O grosser Held! verlasse nicht,
Die deine Hilf anflehen:
Bey Gott einlege deine Bitt,
Daß wir zu Grund nicht gehen.

Antiphon. Liebe Brüder, wir sind Schuldner, nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben, denn so ihr nach dem Fleisch leben werdet, so werdet ihr sterben: so ihr aber die Werke des Fleisches durch den Geist tödtet, so werdet ihr leben. Rom. 8. v. 17.

℣. Bitt für uns, o seliger Bernard!
℟. Daß wir würdig werden der Verheissungen Christi.

Gebeth.

Erhöre uns, o Gott! unser Heiland! ꝛc. wie oben pag. 107.

Zur Non.

℣. O Gott! merk auf meine Hilf.
℟. Herr! eile mir zu helfen.

Ehr sey dem Vater und dem Sohn, und dem heil. Geist.
Als er war im Anfang, jetzt und allezeit, und in Ewigkeit, Amen.

Lobgesang.

Den Liebling oft in schönster Pracht
  Maria selbst erquicket,
Der Sonne gleich bey stiller Nacht
  Bernard ihr G'stalt erblicket:
Sie spricht mit ihm, und Kurzweil spielt,
  Die Himmelsfreud antraget,
Mit Lieblichkeit sein Herz erfüllt,
  Die Stund des Tods vorsaget.

Bernarde! hoh im Himmelsthron,
  Wir tausendmal dich grüßen:
Du Wundersmann, und Schutzpatron!
  Laß uns dein Hilf genießen.
O grosser Held! verlasse nicht,
  Die deine Hilf anflehen:
Bey Gott einlege deine Bitt,
  Daß wir zu Grund nicht gehen.

Antiphon. Elisabeth war vom heil. Geist erfüllet, und sie rufte mit lauter Stimm und sprach: gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs. Und woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt. Luc.2.v.41.

℣. Bitt für uns, o seliger Bernard!
℟. Daß wir würdig werden der Verheissungen Christi.

Gebeth.

Erhöre uns, o Gott! unser Heiland, ꝛc. wie oben pag. 107.

Zur Versper.

℣. O Gott! merk auf meine Hilf.
℟. Herr! eile mir zu helfen.

Ehr sey dem Vater und dem Sohn, und dem heil. Geist.

Als er war im Anfang, jetzt und allezeit, und in Ewigkeit, Amen.

Lobgesang.

Des Lebenstags die Versperzeit
Schon allgemach annahet,
Der höllisch Geist den letzten Streit
Mit Schläg und Streich anfahet,
Den frommen Mann auch gar zu tod
Noch vor der Zeit will schlagen:
Maria eilt in dieser Noth,
Den Feind weit zu verjagen.
Um drey Uhr er ganz sanft und zart
Will seinen Geist aufgeben,
Und Christo nach in Himmel fahrt,
Im Tod gleich, wie im Leben.

Bernarde! hoch im Himmelsthron,
Wir tausendmal dich grüßen,
Du Wundersmann, und Schutzpatron!
Laß uns dein Hilf genießen.
O grosser Held! verlasse nicht,
Die deine Hilf anflehen:
Bey Gott einlege deine Bitt,
Daß wir zu Grund nicht gehen.

An-

Antiphon. Ich hab einen guten Kampf gekämpfet, ich hab meinen Lauf vollendet, ich hab den Glauben bewahret, im übrigen ist mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter an jenem Tag geben wird. 2. Tom. v. 4.

℣. Bitt für uns, o seliger Bernard!
℣. Daß wir würdig werden der Verheissungen Christi.

Gebeth.

Erhöre uns, o Gott! unser Heiland, ꝛc. wie oben pag. 107.

Zum Complet.

℣. Bekehre uns, o Gott! unser Heiland.
℟. Und wende deinen Zorn von uns ab.
℣. O Gott! merk auf meine Hilf.
℟. Herr! eile mir zu helfen.

Ehr sey dem Vater und dem Sohn, und dem heil. Geist.
Als er war im Anfang, jetzt und allezeit, und in Ewigkeit, Amen.

Lobgesang.

Wie reicher Fluß aus seiner Quell
In weites Feld sich gießet,
Das Heil und Wohl Leibs und der Seel
Vom Wundersmann ausfließet.

Wer Gürtelsstrick, Bild, Kleid rührt an,
Sein quälltes Herz zu laben,
Sich ihm vertrau, gleich jederman
Sein Hilf und Gnad kann haben.

Bernarde! hoh im Himmelsthron,
Wir tausendmal dich grüßen:
Du Wundersmann, und Schutzpatron!
Laß uns dein Hilf genießen.
O grosser Held! verlasse nicht,
Die deine Hilf anflehen:
Bey Gott einlege deine Bitt,
Daß wir zu Grund nicht gehen.

Antiphon. Und sie bathen ihn, daß sie nur den Saum seines Kleides anrühren möchten, und alle, die selben anrührten, wurden gesund. Matth. 14. v. ult.

℣. Bitt für uns, o seliger Bernard!
℟. Daß wir würdig werden der Verheissungen Christi.

Gebeth.

Erhöre uns, o Gott! unser Heiland, ꝛc. wie oben pag. 107.

Li-

Litaney
von dem seligen und wunderthätigen Bernard von Corleone.

Kyrie eleyson.
Christe eleyson.
Kyrie eleyson.
Christe höre uns. Christe erhöre uns.
Gott Vater vom Himmel, erbarme dich unser.
Gott Sohn Erlöser der Welt, erbarme dich unser.
Gott heil. Geist, erbarme dich unser.
Heil. Dreyfaltigkeit, ein einiger Gott, erbarme dich unser.

Heil. Maria, | Bitt für uns.
Heil. Gottes Gebährerin,
Heil. Jungfrau aller Jungfrauen,
Seliger Bernard,
Du Lehrjünger des Gekreutzigten,
Du entzückter Anbether des höchsten Altarsgut,

Du Pflegsohn Mariä,
Du Verachter deiner selbsten,
Du Martyrer des Gehorsams,
Du Verfechter der Reinigkeit,
Du Liebhaber der Armut,
Du Beschützer der Demuth,
Du Eiferer der heil. Liebe,
Du Lehrmeister des Abbruchs,
Du Vorbild strenger Buß,
Du Beschützer der Armen,
Du Zuflucht der Verlassenen,
Du Helfer der Kranken,
Du Beystand der Sterbenden,
Seliger Bernard! du gewalthiger Himmelsheld,
Daß wir heil. Gewaltthätigkeit wider uns gebrauchen,
Daß wir heil. Gewaltthätigkeit für unserm Nächsten ausüben,
Daß wir heil. Gewaltthätigkeit mit Gott unterhalten,
Daß wir im heil. römisch- chatholischen Glauben beharren,
Daß wir in tiefester Hofnung gestärkt verbleiben,
Daß wir Gott das höchste Gut über alles in der That lieben,
Daß wir mit allen christglaubigen Seelen die ewige Freude erlangen,
Seliger, und wunderthätiger Bruder Bernard!

Bitt für uns.

Chri-

Christe Jesu! der du deinem Diener Bernard öfters erschienen bist,
Durch Maria deine jungfräuliche Mutter, die ihn öfters besucht,
Durch alle heil. Engel und Auserwählte, die er sonderbar geehret,
Durch die Andacht, mit welcher er dich im heiligsten Altarsgeheimniß anbethet.
Durch die Lieb, welche seinem Geist unzahlbar zu dir entzücket,
Durch das Mitleiden, mit dem er dein heil. Leiden, und deiner jungfräulichen Mutter Schmerzen empfunden,
Durch seine erstaunliche Buß und Unschuld,
Durch seine milde Barmherzigkeit, die er gegen alle erzeiget,
Du Sohn Gottes,

} Erhöre uns, o Herr!

O du Lamm Gottes! das du hinnimmst die Sünden der Welt, verschone uns, o Herr.
O du Lamm Gottes! das du hinnimmst die Sünden der Welt, erhöre uns, o Herr.
O du Lamm Gottes! das du hinnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser, o Herr.

Christe höre uns.
Christe erhöre uns.

Herr erbarme dich unser.
Christe erbarme dich unser.
Herr erbarme dich unser.

℣.

℣. Bitt für uns, o seliger Bernard!
℟. Daß wir würdig werden der Verheissungen Christi.

Gebeth.

Erhöre uns, o Gott! unser Heiland, ꝛc. wie oben pag. 107.

NB. Damit dem geneigten Leser gegenwärtige Lebensverfassung des seligen Br. Bernards von Corleone Kapuciner wie zu Anfang also auch zu Ende versichert zugestellt werde; so ist demselben hiemit bedeutet, daß dieser römischen Gutheissung auch die Genehmhaltung Ordinariatus Augustani den 6. August 1768. gnädiglich vergünstiget worden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heilige Gewalttätigkeit ausgeübt von ... Bernard von Corleone

München 1769

V.ss. 137
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10787751-4
VD18 14554143-001